

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 G

Bezugspreis monatlich 3.00 G, wöchentlich 0.80 G, in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.20 G monatlich. Für Sommerzeiten 5 Stos. Anzeigen: Die 10. Seite 0.40 G, die 11. Seite 0.20 G, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Vollen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandauer Br. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluß 616 8. Von 8 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 8 Uhr abends: Schriftleitung 242 04. Einzelgen. Annahme, Expedition und Druckerei 242 07.

Nr. 12

Mittwoch, den 15. Januar 1930

21. Jahrgang

Entschiedene Beschlüsse im Haag

Schachts Quertreibereien unterbunden

Die Beteiligung der Reichsbank wird erzwungen — Der Größenwahn des Finanzdiktators

Der Theatercoup, den Herr Dr. Schacht, um seinen Einfluß im Haag wirksamer zu gestalten, vom Stapel ließ, ist nunmehr als endgültig gescheitert zu betrachten, und der klagliche Rückzug, den Schacht inzwischen antreten mußte, hat mit seiner völligen Untertänigung geadet.

Die deutsche Delegation im Haag hat Dienstag nachmittags folgende Verlautbarung veröffentlicht:

„Die deutsche Delegation wird in der Mittwoch-Sitzung die erforderlichen Schritte tun, um die Beteiligung der Reichsbank an der Bank für internationale Zahlungen und die Mitwirkung der Reichsbank an der Bank für internationale Zahlungen gesetzlich zu gewährleisten.“

Der Reichsbankpräsident hat in einer Besprechung mit dem Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer erklärt, daß er sich den aus dem Vorgehen der Reichsregierung ergebenden Verpflichtungen nicht entziehen werde. Damit ist die Mitwirkung der Reichsbank gesichert.

Die deutsche Regierung hat in ihrer gestrigen Sitzung der Haltung der deutschen Delegation zugestimmt. Die Reichsregierung hat weiter beschlossen, daß Verhandlung und Reichskreditgesellschaft solange als Pfandhalter für die Reichsbank zu fungieren haben, bis die erforderlichen Änderungen im Reichsbankstatut getroffen sind.

Das Vorgehen Dr. Schachts im Haag hat damit geendet, daß der deutsche Reichsbankpräsident eine völlige Niederlage einstecken muß. Diese Niederlage bedeutet für Schacht ohne Zweifel

seinen internationalen Prestigeverlust, dessen Auswirkungen noch nicht abzusehen sind.

Von Bedeutung ist auch, daß einflussreiche Mitglieder der Berliner Finanz am Dienstag Gelegenheit nahmen, ihre Skepsis gegenüber Schachts Politik zu äußern. Man bezeichnet ihn als den Mann, der sich im Haag verführen lassen wollte, wie das ganze Auftreten Schachts überhaupt an den unüberlegten Schulbuben erinnert, der sich eines Besseren belehren lassen muß — und das nicht zugeben will.

Mit den Ereignissen vom Dienstag kann natürlich die Affäre Schacht nicht erledigt sein. Es genügt nicht, daß der Reichsbankpräsident in diesem bestimmten Fall klein beigeben hat, sondern es müssen im Interesse des Ansehens und der Autorität der Reichsregierung

Vorfahrungen getroffen werden, damit sich Schacht nicht noch einmal als Staat im Staate zeigen kann.

Der Ort dafür ist das neue Reichsbankstatut. Es genügt nicht, der Reichsregierung das Recht zu geben, den Reichsbankpräsidenten abzuberufen, wenn er gegen das Statut der Bank für internationale Zahlungen usw. verstößt. Die Reichsregierung muß berechtigt sein, den Reichsbankpräsidenten abzuberufen, wenn die Politik des Reichsbankpräsidenten sich mit der Reichspolitik nicht mehr verträgt.

Der Größenwahnsinnige Schacht

Dr. Schacht hat sich im Hotel der deutschen Delegation im Haag ganz ungeniert als Nebenregierung etabliert. Er hält ununterbrochen Presskonferenzen ab. Selbst Berichterstatter, die bisher zu Schacht hielten, haben den Eindruck, daß sie es mit einem Mann zu tun haben.

Der einen Anfall von Cäsarenwahnsinn durchmacht.

Vor dem Versuch der deutschen Regierung, sich mit ihm zu einigen, erklärte er z. B.: „Weder ich noch die Reichsbank werden an einem Geschäft teilnehmen, dessen moralische Grundlagen wir nicht für gesichert halten — wenigstens nicht freiwillig.“ Demissionen nicht, wenn das auch einigen Leuten passen würde, denn ich habe eine Verantwortung nicht nur vor Deutschland, sondern vor der gesamten Welt. Ich habe ein internationales Mandat, dem ich mich nicht durch die Flucht entziehen werde.“

Dreimal wiederholte Schacht im Verlaufe einer einzigen Rede:

„Ich irre mich nie!“

Als ihn jemand fragte: „Fürchten Sie nicht, Herr Präsident, unterbreche ich Sie?“ antwortete er: „Ich irte überhaupt nicht.“ Auf die Frage, ob nicht durch seine Weigerung, an der Bank für internationale Zahlungsausgleich mitzuarbeiten, Schädigungen entstehen könnten, antwortete er: „Ja, wenn man die Sache so bloß anfängt, dann allerdings.“

Nach allem, was vorgefallen ist, muß man sich die Frage vorlegen, warum die deutsche Delegation mit Schacht überhaupt noch verhandelt, und warum sie mit ihm eine „Einigung“ gesucht und gefunden hat, die es ihm gestattet, sich als vergeblichste nationale Tugend hinzustellen. Jetzt wird er nach seiner Rückkehr nach Deutschland großspurig erklären, ich wollte kämpfen, aber die Regierung ist mir in den Rücken gefallen und hat mich durch die Drohung mit einer Gesetzesänderung gezwungen, den unmoralischen Youngplan auszuführen.

Moldenhauer will das Reichsbankstatut nicht ändern

Wie aus dem Haag gemeldet wird, beabsichtigt die deutsche Delegation neuerdings, keine Änderung des Reichsbankstatuts vorzuschlagen. Es wird erzwungen, in das Schlußprotokoll der Haager Konferenz einen Passus aufzunehmen, daß es zu den Obliegenheiten der Reichsbank gehöre, sich an der Bank für internationale Zahlungen zu beteiligen. Finanz-

minister Moldenhauer lehnt eine weitergehende Änderung des Reichsbankstatuts ganz entschieden ab.

Der französische Finanzminister Chéron hat nach Rücksprache mit Moldenhauer erklärt, Moldenhauer bestimme auf Grund einer Vereinbarung mit Schacht, daß die Reichsbank direkt und loyal an der Ausführung des Youngplans mitarbeiten würde auf der Grundlage einer Änderung des Reichsbankgesetzes. Diese Mitwirkung würde sofort erfolgen ohne die Änderung des Gesetzes abzuwarten. Die Reichsbank werde infolgedessen den auf sie entfallenden Anteil des Kapitals der D. I. B. zeichnen.

Sardien hofft auf baldigen Abschluß

Die Pariser Blätter fordern Rücktritt von Schacht

Der französische Ministerpräsident ist nach dem Haag zurückgekehrt. Bei seiner Abreise aus Paris erklärte er voll Optimismus, er hoffe, daß die Verhandlungen mit Deutschland bis spätestens Donnerstag abgeschlossen seien, zumal nach dem Canossa-Gang Schachts das letzte Hindernis aus dem Weg geräumt sei.

Die Pariser Presse dagegen ist mit dem Rückzug Schachts keineswegs zufrieden. Alle Blätter langten, daß Schacht unbedingt aus seinem Amt entfernt werde, nachdem er nicht den Mut aufgebracht habe, aus freien Stücken zu demissionieren. Dr. Schacht habe nicht nur die Reichsregierung und der größten Teil des deutschen Volkes, sondern auch die gesamte öffentliche Meinung der Welt und schließlich die amerikanischen Bankiers gegen sich aufgebracht. Wenn er sich jetzt die Demittigung einer offenen Niederlage gefallen lasse, so zeige das nur, daß er sich an seinen Reichsbankpräsidentenposten klammere.

Sonnabend Konferenz-Ende?

Die allgemeine Auffassung im Haag geht dahin, daß die Konferenz am Sonnabendabend beendet sein wird. Ob allerdings dann die Reparationen schon vereinbart sein werden, steht noch dahin. Die deutschen Reparationsfragen dürften aber dann erledigt sein, so daß der Youngplan durch die sechs einladenden Mächte unterzeichnet und in Kraft gesetzt werden könnte.

Kugenbergleute sagen aus:

Die Deutschnationalen nahmen doch Sklarek-Geld

Der Sklarek-Ausschuß nahm seine Arbeit auf — Bürgermeister Schneider über seine Beziehungen

Der Sklarekuntersuchungsausschuß des Preussischen Landtages nahm am Dienstag wieder seine Arbeit auf. Es wurde eine Reihe Zeugen vernommen. Reichstagsabg. Bruhn, der bis zur Sklarekaffäre der deutschnationalen Fraktion angehörte, bekundet, ihm sei seinerzeit von Leo Sklarek gesprächsweise davon Mitteilung gemacht worden, daß auch der deutschnationale Stadtrat Ganzow in seiner Eigenschaft als Schachmeister der Deutschnationalen Partei bei ihm gewesen sei und für Parteizwecke 2000 Mark bekommen habe. Sklarek habe ihm später wiederholt gesagt, daß Ganzow bei ihm gewesen und jedesmal Geld bekommen habe. Ja, schließlich habe ihm Leo Sklarek mitgeteilt, er möge nun Ganzow veranlassen, endlich einmal mit dem Geldabholen anzutreten.

Der Vorsitzende der deutschnationalen Stadtverordnetenfraktion, Landtagsabg. Lübeck, bekundet, daß ihm persönlich von solchen Geldzuwendungen an seine Partei durch die Sklareks nie etwas bekannt geworden sei.

Stadtv. Ganzow (DnVp.) gibt an, er sei als Schachmeister der Deutschnationalen von Stadtrat Wege darauf aufmerksam gemacht worden, daß er sich auch einmal an die Sklareks wenden möge, um Geld für Parteizwecke zu erhalten. Das sei im Jahre 1926 gewesen.

Er sei darauf zu den Sklareks gegangen und habe von ihnen eine einmalige Zuwendung von 2000 Mark erhalten, die er an den Landesverband der Deutschnationalen Partei abgab.

Es sei aber bei dieser einmaligen Zuwendung geblieben. Im Verlauf seiner Vernehmung gibt der Zeuge zu, daß er auch von anderen Firmen Zuwendungen für Parteizwecke erhalten habe. U. a. von der Behala (Berliner Hafen- und Lagerhausgesellschaft), und zwar jedesmal für 2000 Mark. Die Sklareks hätten auch anderen Parteien Geld zugewendet. So habe er einmal, als er zufällig auf dem Büro der Sklareks gewesen sei, ein Schreiben der Sozialdemokratischen Partei auf dem Tisch liegen sehen, in dem sich die SPD für eine Spende von 1000 Mark bedankt habe. Als er später davon erfahren hat, daß sein damaliger Parteifreund, der Reichstagsabg. Bruhn, von der 2000-Mark-Spende an die Deutschnationale Partei wisse, sei ihm das als Kassierer sehr peinlich gewesen.

Bezirksbürgermeister Schneider (Berlin-Mitte) befreit, jemals Stadtrat Neuenborff dahin beeinflusst zu haben, den Sklarek auf deren Drängen hin die Miete für das Gebäude Kommandantenstraße zu ermäßigen. Er habe auch niemals auf den beabsichtigten Grundstückskauf der Sklareks in der Kommandantenstraße Einfluß genommen.

Der „Vorwärts“ ruft: „Fort mit Schacht!“

Er ist ein großer Schaden für die Wirtschaft

Das sozialdemokratische Zentralorgan, der „Vorwärts“, erhebt heute auf seiner Titelseite in großer Aufmerksamkeit die Forderung: Fort mit Schacht! Gerade das Theater, das Schacht im Haag aufgeführt, hat einen neuen unüberleglichen Beweis dafür geliefert, daß Schacht ein unmoralischer Reichsbankpräsident ist, und daß er verschwinden muß. Die Gewerkschaften hätten auf die Gefahr der Entwertung des Danmarks durch die systematische Abschüttung der deutschen Wirtschaft von der ausländischen Kapitalzufuhr mit schärfstem Nachdruck hingewiesen.

Schacht habe Hunderttausende und aber Hunderttausende von Arbeitslosen geschaffen.

Schacht weiter schalten lassen wie bisher, heiße, die Verfassung entseelen, den demokratischen Staat entmachten und dem internationalen Finanzkapital die Herrschaft überlassen. Der Kampf gegen die Diktatur Schachts sei ein Kampf für die deutsche Wirtschaft und für den deutschen Staat.

Die Sanktionsformel wird bekanntgegeben

Die Sanktionsformel, die nunmehr fertiggestellt ist, dürfte mit verschiedenen anderen Schriftstücken bekannt gemacht werden. Damit wäre diese eine Hauptfrage der Konferenz abgeschlossen, und zwar in einem nach deutscher Uebersetzung durchaus tragbaren und politisch unbedenklichen Sinne. Es handelt sich dabei um einen ziemlich kurzen Notenaustausch, der den Umfang von insgesamt zwei bis drei Schreibmaschinenseiten nicht überschreiten wird.

Ein Nationalsozialist in der Wohnung erschossen

Ein Mordfall, der von Kommunisten verübt wurde

Heute Nacht 10 1/2 Uhr drangen in Berlin 8 Kommunisten in die Wohnung eines nationalsozialistischen Führers und schossen ihn nieder. Es handelt sich um den Studenten Wessel. Die Vermieterin des Zimmers, in dem Wessel wohnte, hatte den drei Burlesken, die Wessel zu sprechen wünschten, nichtsahnend Einlass gewährt. Bei Wessel, der Führer einer nationalsozialistischen Gruppe ist, befanden sich zur Zeit der Mordtat seine Frau und eine zweite Dame. Zwei der Burlesken hielten diese Damen und die auf die Schüsse herbeigeeilte Vermieterin mit ihrem Revolver in Schach, während der dritte Kumpan das Zimmer durchsuchte. Sie blühten dann in einer vor dem Hause haltenden Kraftbrosche. Wessel wurde mit einer schweren Halsverletzung in ein Krankenhaus eingeliefert.

Demgegenüber bleibt der anwesende Stadtrat Neuenborff bei seiner Aussage und beruft sich darauf, daß er seinerzeit Schneider gewarnt habe, mit den Sklareks zu verkehren.

Schneider gibt dann eine Darstellung seines Verkehrs mit den Sklareks. Er habe gesellschaftlich enger mit ihnen verkehrt, sich schließlich mit Leo Sklarek auch geduzt, da er die Sklareks durchaus für honorarie Kaufleute gehalten habe. Er habe aber nie einen roten Pfennig von Sklareks bekommen, sondern lediglich angesehen.

einige Male Reingewinne von ihnen erhalten zu haben.

Seine früheren, vor dem Staatsanwaltschaftsrat Weihenberger in der ersten Verurteilung gemachten Zugeständnisse widerrief er. Anzüge habe er sich bei Sklarek's arbeiten lassen, sie aber stets mit ungefähr 200 Mark bezahlt. Er habe keine Leichter seiner Frau zu Weihnachten geschenkt worden. Er habe angenommen, es seien Reingewinne gewesen.

Er habe sich später revanchiert und Sklarek u. a. ein Klavier geschenkt.

Auf Anfrage erklärt der Vertreter des Preussischen Justizministeriums, daß er keine Bedenken dagegen habe, wenn der Zeuge an anderer Stelle gemachte Aussagen widerrief. Es sei ein mobile officium, ihm das Recht der Verteidigung zuzugestehen.

Zeuge Oberbürgermeister Langemeister bestätigt auf Befragen durch Abg. Dr. Hagemüller (Soz.), daß ihm von den Sklareks später 6000 Mark gegeben wurden, die er an den Kreisverein Charlottenburg der Deutschnationalen Volkspartei weitergeleitet habe. — Nächste Sitzung Mittwoch.

Schwere Erwerbslosenzusammenstöße in Worms

Ein Loter, zahlreiche Vermundete

In Worms kam es am Dienstag zu Erwerbslosenzusammenstößen. Die von den Kommunisten aufgewiegelt demonstrierenden waren in der Innenstadt mehrere Schaufenster einbezogen die Polizei mit Steinen und Gaben veretzt und Schüsse ab. 4 Polizeibeamte und 7 Zivilpersonen, die zum Teil an den Vorgängen völlig unbeteiligt waren, wurden verletzt. Annähernd 40 Personen wurden zwangsgewaltig in einen Saal, dessen Personal noch nicht festgelegt werden konnten, erhalt einen Kopfschlag, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

Wie sie die Papierfabrikanten täuschten

Böhle war zu dumm dazu — Beginn der Beweisaufnahme im Escherwonezen-Prozess

Im Escherwonezenprozess wurde am Dienstag in die Beweisaufnahme eingetreten: Es hat großer Anstrengungen bedurft, um den Druck der Banknoten zu bewerkstelligen. Vier Frankfurter Photographen, die der Buchhändler Böhle zur Aufnahme des Wasserzeichens zu gewinnen suchte, haben abgelehnt, weil sie der Sache nicht recht traute. Ein junger Buchdruckerbetrieber, der die Werkstatt seines Vaters zur Verfügung stellen sollte, hat ebenfalls abgelehnt. Stets hat Böhle die Sache so hingestellt, als sollte ein Buch illustriert werden.

Karumidze hat das Schauer angefangen.

Er hat sich mit einem Baron von Steinheil zusammengetan und im Namen einer „persisch-irakischen Bank“ bei dem Papierfabrikanten Böhle in München eine Bestellung von Wasserzeichenpapier gemacht, das einen Gesamtwert von nicht weniger als 30 000 Mark hatte. Böhle machte anfänglich Schwierigkeiten: Er bekommt manchmal merkwürdige Bestellungen — zum Beispiel sollte er einmal Papier mit dem Zeichen „Ulrecht“ liefern; er hat das abgelehnt. Er erinnerte sich wohl auch an den Frankfurter Bankerstand in Ungarn. Aber dann wurde ihm ein Schreiben in türkischer Schrift vorgelegt und was noch mehr zog: er bekam 10 000 bare Anzahlung. Der Besittel des Wasserzeichens wird auch seine Wirkung nicht verfehlt haben. In München schwört man noch auf das blaue Blut. Kurzum: Der Handel wurde abgeschlossen.

15 000 Mark von seinen 30 000 hat der Fabrikant wirklich bekommen.

Aus den Münchener Polizeibeamten, die im Anschluß daran vernommen werden, ist kaum etwas herauszuholen. Der Inspektor Josef Düringer von der politischen Abteilung hat nur „teilweise Auslasserlaubnis“ mit auf den Weg bekommen. Man streift sich hin und her, wie die Vernehmung dieses Zeugen vor sich gehen soll, der in sechs Wochen 145 Zeugen gehört hat und trotzdem nichts Interessantes auszusagen weiß. Das sind die Früchte eines jahrelangen vertriebenen Umganges mit Herrn Dr. Weber. Die Untersuchung ist nach kurzer Zeit dem Fahndungsministerbejerrnat genommen und dem politischen übergeben worden.

Demonstrationsverbot in Berlin

Das Berliner Polizeipräsidium teilt mit: Die Bezirksleitung der K.P.D. Berlin und die ihr nahe stehenden Organisationen haben ihre Anhänger für heute abend zu einer Massendemonstration aufgerufen. Im Hinblick auf die in dem Aufruf angekündigten Gewalttaten gegen Andersdenkende ist mit Gegenkundgebungen und mit ernstlichen Zusammenstößen zu rechnen. Es besteht also eine unmittelbare Gefahr für die öffentliche Sicherheit. Der Polizeipräsident von Berlin hat daher für heute alle Versammlungen unter freiem Himmel einschließlich aller Umzüge verboten.

Kommunistischer „Marsch nach Hamburg“

Die Kommunisten Nordwest-Deutschlands rufen durch Plakate und Pressenachrichten zu einem Massenmarsch nach Hamburg auf, wo am 1. und 2. Februar ein Bezirkskongress der revolutionären Gewerkschaftsopposition stattfinden soll. Mit dem Aufruf verbunden sind Drohungen gegen die Hamburger Polizei, von der bei dieser Gelegenheit, wie es in der kommunistischen Presse heißt, „neue Proletarier-Morde“ bestimmt erwartet werden.

Die Militarisierung der polnischen Behörden

Nach offiziellen Angaben eines Abgeordneten in der Budgetkommission des Senats wurden im Lauf des vergangenen Jahres 1929 durch das Kriegsministerium in die Zentrale des Innenministeriums zehn aktive Offiziere abkommandiert, in die Wojewodschaften und Starosten (Landratsämter) 44 Offiziere. Der Etat der polnischen Staatspolizei für das Etatsjahr 1930/31 beläuft sich auf 125 Millionen Zloty.

Karriere

Von Bodo W. Vogel

Nachdem Radriant Hammerput in der Waschanstalt, in der er volle 97 Tage die Trockenstände hüten mußte, mit sanftem Krepphosenlud vor die Tür gesetzt worden war, entschloß er sich, eine Browning und eine Schurkrad zum nächsten Stellenvermittlungsbüro, um einen neuen Posten zu finden.

„Was können Sie machen?“ fragte ihn der Vermittler. „Oh, alles, was Sie wollen“, warf sich Radriant Hammerput in die Brust. „Lassofledern, Kartoffelschalen, Luftsprung aus fallendem Flugzeug, Autoreparaturen, Pferdegeschlachten, wie Sie es wünschen, Sir...“ Und er läpfte den Revolver.

„Woll!“ nickte der Mann hinter dem Schalter und blätterte in einem dicken Buche. Dann hob er den Kopf und sagte: „Nehmen Sie eine Stelle als Privatlehrer, Mylord?“ „Als was?“ fragte Radriant Hammerput, während er den Revolver auf den Tisch legte.

„Als Pri — vat — leh — rer!!!“ „Spoo, jetzt habe ich verstanden. Also als Privatlehrer. Was ist denn das für ein Beruf, wenn ich fragen darf?“

„Ein Privatlehrer? Nun, das ist ein Herr, der einem jungen Manne Unterricht gibt. Zum Beispiel in der Landessprache, dann im Französischen, Deutschen, Lateinischen, Griechischen, in Geschichte, Geographie, Mathematik und so weiter, kurz, ihn zum Universitätsstudium vorbereitet.“

Radriant Hammerput konnte weder die Landessprache (mit Ausnahme der Revolver-Pantomime) noch Französisch, Deutsch, noch Griechisch, Geschichte, Geographie, Mathematik und so weiter. Aber er sagte sich mit Recht, daß ja der junge Mann wahrscheinlich ebenfalls nichts wackte. Darum ließ Radriant entschlossen den Browning in das Futteral und nahm die Stelle an: 30 Dollar im Monat, Familienanschluß, das Recht auf die getragene Garderobe des Herrn; andere Nebereinkünfte gar nicht zu erwähnen.

Meister Eli Robson war ein smarter Gentleman, dem die Tatsache, daß der Herrgott auch in U. S. A. die Hüneraugen emsig putzen läßt, drei Millionen für sein Radikal-mittel „Farewell“ und den Generaldirektorposten des Farewell-Konzerns eingetragen hatte. Herr Robsons Bestrebungen gipfelten in dem Wütenrausch, seinen Sohn Billy mindestens auf den Thron des Präsidenten der U. S. A. zu kriechen. Leider wurden nun diese hochfliegenden Pläne von dem jungen Manne nicht geteilt, der seinerseits keine geringeren Hoffnungen hegte, als dermaligste Fliegen-gewichts-Bogweiser zu werden.

Da kann man begreifen, warum die Angeklagten sich so auffallend bemühten, gerade in München abgeurteilt zu werden.

Eine eigentümliche Rolle spielt bei diesem ganzen Handel des Dr. Weber eine Frau Abla aus Amberg in Bayern, 44 Jahre alt, Witvin eines Regierungsrats beim bayerischen Finanzamt. Sie konnte nicht persönlich erscheinen, weil sie für einen Kunsthandwerker in Amerika unterwegs ist. Damals ist sie ebenfalls mit einem Kunsthandwerker nach Berlin gekommen und hat im Hotel Erzherzog Bieder kennengelernt. Bei ihrer Vernehmung gab sie an, Bieder, der ihr vorwärtsbrachte, er habe in der Türkei Flughäfen einzurichten und sei mit einer schwer nervenleidenden Frau verheiratet, die laut telephonischer Mitteilung seinen Selbstmord versucht habe, aus reinem Mitleid behilflich gewesen zu sein. Sie habe einmal 100 Mark und die Hotelrechnung in Höhe von 40 Mark bezahlt bekommen. Bieder berichtet es freilich anders: er habe ihr 10 Prozent Provision in Aussicht gestellt.

Die Dame muß sehr gerissen sein,

denn sie bestellte unter einem Vorwand den Detektiv Gräber ins Hotel und wollte ihn für den Escherwonezenhandel benutzen. Gräber ging aber nicht auf den Teufel.

Es gab auch an diesem sechsten Verhandlungstage ein paar komische Zwischenfälle: so als die Escherwonezennoten herumgereicht wurden und der Vorsitzende rief: „Geben Sie aber acht, daß Sie die echten nicht mit den falschen verwechseln!“ Oder als sich auf die Frage des Vorsitzenden an einen Zeugen, welcher von den Angeklagten mit ihm verhandelt habe, Bess sich meldete und sein Antwort ihn anfuhr: „Mensch, sind Sie ein Kamel!“

Mit Häufen auf Karumidze

Auf den Georgier Karumidze, einen der Hauptangeklagten im Escherwonezenprozess, wurde nach Schluß der Dienstag-Verhandlung ein Ueberfall verübt, als er das Kriminalgebäude verließ. Die Angreifer waren Kommunisten, die auf Karumidze mit Häufen einschlugen.

Wie einst im Mai!

Man beglückwünscht sich zur Jubiläumfeier eines neuen Kreuzers

Zur Jubiläumfeier des Kreuzers „Röln“ richtete der Reichswehrminister ein Telegramm an Kommandant, Offiziere und Besatzung, in dem er für alle Zeit glückliche Fahrt wünscht. Der Name des Schiffes erinnert an den ersten heldenmütigen Kreuzerkampf des Weltkrieges in der Nordsee. Ein solcher Name verpflichtet. Die Besatzung möge sich seiner stets würdig erweisen.

Der Chef der Marineleitung vertraut darauf, „daß die neue „Röln“ die Flagge des Reiches ebenso in Ehren halten wird, wie einst die im ehrenvollen Kampfe vor dem Feinde gekunkerte erste „Röln“.

Die sächsische Regierung blieb in der Minderheit

Aber es reichte nicht zum Sturz

Die sächsische Regierung blieb am Dienstag bei der Abstimmung über ein Mißtrauensvotum gegen die Gesamtregierung mit 47 gegen 42 Stimmen in der Minderheit. Für das Mißtrauensvotum stimmten die Sozialdemokraten, die Kommunisten und die Altsocialisten. Die vier Demokraten enthielten sich der Stimme, während drei Abgeordnete der Aufwärtspartei vor der Abstimmung den Saal verlassen hatten. Das Mißtrauensvotum gilt trotzdem als abgelehnt, weil nach der sächsischen Verfassung ein Mißtrauensvotum nur dann als angenommen betrachtet werden kann, wenn von den 96 Abgeordneten 49 für das Votum gestimmt haben.

Der den Altsocialisten zugehörige Arbeits- und Wohlfahrtsminister Eisner wird, weil er in seinem Amt versagt hat, sein Abtätigungsgehalt einziehen.

Der Farewell-Magnat bewohnte eine prunkvolle Villa in Boston, und dort führte Radriant Hammerput den jungen Millionärsproh täglich von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, und auch noch später, in die Anfangsarunde der Wissenschaft ein, von denen er am Tage vorher selbst noch nicht einen silbernen Schimmer hatte. Aber am vorausgehenden Abend arbeitete er die Rektionen in seiner Dachkammer durch, denn Radriant Hammerput war ein gewissenhafter Mann, der sein Geld nicht auf unehrliche Weise verdienen wollte, wenn er es auf ehrliche haben konnte. So ging das fünf Jahre lang. Damit war nun auch die Zeit gekommen, Villa den Examinatoren vorzuführen, die ihn für das Universitätsstudium reif befinden sollten. Da kam Radriant auf einen naheliegenden Gedanken. Er meldete sich ebenfalls zur Prüfung. Und so geschah es denn, daß, während Villa Robson glänzend durchgefalle, Radriant Hammerput von dem Prüfungsausschuß mit Note Ia als Student beglückwünscht wurde. Zwar mußte er noch am gleichen Tage das gastliche Haus des Farewell-Magnaten hinstatig verlassen, aber für die Zukunft brauchte er sich keine Sorgen zu machen. Radriant Hammerput ist heute Rektor des Trinita College in Omaha (Nebraska), U. S. A. . . .

Mag-Brod-Uraufführung in Brünn

„Lord Byron kommt aus der Mode“ heißt das neue Schauspiel des bekannten deutsch-böhmischen Dichters Mag Brod, das seine erfolgreichste Uraufführung am Brünnener Stadttheater erlebte und die interessanteste Entwicklung des Dichters erkennen läßt, der sich vom problemlosen, undramatischen und etwas verstreuten Lyriker zum gedanklich vertieften, in seiner Art hochstehenden Geistesdramatiker gewandelt hat. Originalität der Gedanken kennzeichnet ebenso sein erstes Werk, die „Döge des Gefühls“, das vor mehr als einem Jahrzehnt entstand, wie diese neueste Bühnenschöpfung, die von Dr. Guido Glid ausgezeichnet inszeniert war. In den Hauptrollen beizubehalten erfolgreich Richard Rieß, auch als Schriftsteller bekannt, und Fräulein Ull in der Rolle von Byrons Geliebter.

Das Schicksal der Fjodor-Sammlung. Mittermeldungen zufolge erklärte Handelsminister Heinich beim Empfang einer Abordnung der Vereinigung der Kunstantiquitätenhändler Wiens, der Ministerrat habe einstimmig beschlossen, von der Bedingung nicht abzugehen, daß die Versteigerung der Fjodor-Sammlung in Wien vor sich gehen muß.

„Die Welt ohne Schwere.“ Der Filmautor W. Turkin schreibt für die Kulturfilmabteilung der Sowjetunion einen phantastischen Film „Die Welt ohne Schwere“, worin auf wissenschaftlich-experimenteller Grundlage der interplanetarische Weltverkehr der Zukunft dargestellt wird.

Zollfriedenskonferenz am 17. Februar

Etwa 30 Staaten nehmen teil

Der Völkerbundrat beschloß am Dienstag nachmittags nochmals mit der Klagemauer-Angelegenheit. Papst und sächsischer Hof haben hinter den Kulissen ihren Einfluß auf die Realisation der Angelegenheit ausüben. Man einigte sich schließlich auf Einsetzung einer kleinen Untersuchungskommission, die aber nur die Klagemauer-Konflikte untersuchen soll und deren Amt mit der Abgabe des Vorschlages an den Rat aufhört.

Am der Zollkonferenz werden voraussichtlich rund 30 Staaten teilnehmen. Die Konferenz verfolgt keineswegs nur das Ziel, einen Waffenstillstand im Zollkrieg herbeizuführen. Ihre Aufgabe besteht auch darin, möglichst das Programm für weitere wirtschaftliche Verhandlungen zur Annäherung der Völker, besonders Europas, aufzustellen.

Um die Verbesserung des Völkerbundsstatuts

Der Völkerbundrat beschloß am Dienstag, die Anpassung des Völkerbundsstatuts an den Kellogg-Pakt einem Halbtägigen Ausschuß zu übertragen, der zum ersten Male am 20. Februar zusammentreten soll.

Im weiteren Verlauf der Beratungen wurde über die Tätigkeit und das Programm der Wirtschaftsorganisation des Völkerbundes berichtet. Die Aufhebung der Ein- und Ausfuhrverbote ist immer noch durch die Belagerung Polens und der Tschechoslowakei gefährdet. Sonderson wies darauf hin, daß die Zollfriedenskonferenz nur dann mit Aussicht auf ein positives Ergebnis stattfinden könne, wenn die beiden Staaten sich vorher der Aufhebung der Ein- und Ausfuhrverbote noch anschließen. — Es wurde schließlich noch ohne Debatte beschlossen.

Im übrigen ist aus den Verhandlungen des Dienstag zu erwähnen, daß der frühere sächsische Außenminister, Graf Moltke, zum Präsidenten der Zollfriedenskonferenz ernannt wurde. Die Optantenfrage wurde vertagt.

Nur durch Zufall mitgehört

Fortgang der Untersuchung über das belauschte Ministergespräch — Ueberwachung der Postsendungen

Die Untersuchung der sensationellen Abhöraffaire wird fortgesetzt. Bisher ist endgültig festgestellt, daß der „Geheimdienst“ des Journalisten Seinfeld durch die „Mensch und Maschine“ herausgegeben und dort gedruckt worden ist. Der Direktor dieser Agentur hat angegeben, daß er von der Herausgabe von Seinfelds geheimem Nachrichtendienst gewußt hat, er behauptet jedoch, daß dies nur für den „Inneren Dienst“ der Agentur geschah. Was das von Seinfeld behauptete Gespräch zwischen dem Staatspräsidenten und dem Ministerpräsidenten betrifft, so behauptete Seinfeld, daß er nur durch einen Zufall dazu gekommen sei. Die Untersuchungen werden fortgesetzt. Der sozialistische „Robotnik“ erklärt heute, daß die geharnischte Erklärung des Postministers zu dieser Sache indirekt doch die Möglichkeit eines weiteren Abhördienstes andeute, es frage sich also nur: zu welchen Zwecken?

Der bekannte Publizist Morawski veröffentlicht in der „Wozeta Warszawa“ eine Erklärung, wonach in den polnischen Postämtern „nach russischem Muster“ sogenannte Schwarz- und Weißkassette besetze, welche Privatbriefe und Privatbriefe kontrollieren. Geklärt in letzter Zeit hätte das wiederholt festgestellt werden können.

Kein politisches Verbrechen

Der vermählte Nationalsozialist Ernst Schwarz, der vom „Berl. Volksanzeiger“ sehr leichtfertig als „Opfer eines politischen Verbrechens“ deklariert wurde, hat sich inzwischen durch eine Postkarte bei seinen Angehörigen gemeldet. Seine Verwandten hat damit eine harmlose Aufklärung gefunden.

Der Ueberfall auf die Stahlhelmlente aufgeklärt. Der am Sonnabendabend auf der Pafewaller Landstraße verübte Ueberfall auf mehrere Stahlhelmlente ist aufgeklärt worden. Auf die ausgeschickte Belohnung hin hat einer der Beteiligten der Polizei Meldung gemacht. Diese nahm dann die einzelnen Täter fest. Es handelt sich um sieben Arbeiter aus Friedland, die sämtlich dem kürzlich gegründeten kommunistischen Antifaschistenbund angehören.

„Apollo, Brunnen, trafe“

Ein Berliner Volksstück in der Volksbühne

Das Bedürfnis nach Volksstücken mit Totalcolorit scheint mir vor einem Säkulum lebendig geworden. Aus Mangel an eigener Produktion griff man zum Wiedermeier zurück („Mit-Berlin“, „Berlin, wie es weint und lacht“), ein Versuch, mit dem man vielleicht literaturhistorische Kostlichkeiten, aber niemals ein Volksstück erweckt. Die Volksbühne, die um die Pflege dieses Genres in erster Linie bemüht sein mußte, hat jetzt wirklich mit „Apollo, Brunnen, trafe“, der beiden Autoren Stefan Großmann und Franz Hessel dem zeitgenössischen Volksstück Raum gegeben. Der Film ist in dieser Hinsicht dem Theater voraus, denn in den Bildfilmen ist wirklich ein Stück Berliner Volksleben festgehalten. Hauptmanns „Ratten“ und daran anschließend H. J. Reichs „König“ geben mehr Individualität, als Durchschnitt durch eine Stadt. Die Tradition der „Volksbühne“ verlangt einen Ueberblick, eine bildhafte Serie, eine Revue, in der die Typen und Orte abrollen. Großmann und Hessel ist diese Formulierung, eine Mischung zwischen Theater und Kabarett, gegliedert — auf Kosten der Einheit. Eine Handlung, die diese Bildserie zu einem wirklichen Stück macht, fehlt. Der Hinterhof von Brunnenstraße Nr. 124 in Berlin N., mit seinen Abenteuer hinter Fenster und Schuppen, mit dem Geizhals und den Kleinen, ach so wichtigen Erlebnissen seiner dreißig Parteien, ist Milieu und Hauptspieler zugleich. Er bewegt keine Anstalten nach seinem Geschmack im bunten Durcheinander. Da ist die Grete Müller der Lucie Mannheim, die als „Brit Mil“ sich über „Bett und Sofa“ zur Filmdiva heraushebt, um zum Schluß wieder als Verkäuferin in einem Modegeschäft ihren Sätzen. Boyer und Mitglied des Vereins „Felsenstein“, zu kriegen. Da ist das neugierige Gär der Blondine Ebinger, die Zeitungen austrägt und in fremden Angelegenheiten umherjuchelt. Iris Rath, ein Zubehälter, der die Wälder, der humorig singt und all die anderen, die der Regisseur Fehling in den treffenden Bühnenbildern Edward Suhrz mit einer Liebe führt, die schon wieder mehr mit der Gemächlichkeit des Wiedermeiers als mit Berlin N. 1930 zu tun hat. Und daran leiden auch die Autoren Großmann und Hessel: sie sind vernarrt in diese Stadt, so daß sie auch noch das Glied mit den Augen des Verliebten sehen. Sie tun verpielt mit den Menschen und legen noch zu den größten Schmerzen: es ist ja gar nicht so schlimm. Das könnte wie bei Hille gütiger Humor sein hier ist es Oberflächlichkeit. Brunnenstraße 124 als Schauspiel einer Jähle — das war vielleicht einmal so, als die Grete Müller eine Krimoline trug. Die Anlehnung an die Tradition scheint also nicht in der Form wiedergegeben zu sein. Es ist da ein Volksstück entstanden mit heutigen Mitteln, in heutiger Sprache — ohne heutig zu sein. Proletarier als Jüdermännchen verkleidet!

Trotzdem war der Beifall groß.

D. E.

Danziger Nachrichten

Die Anerkennung ist einstimmig

Das Echo zu dem Erfolg im Haag

Die Nachricht von dem großen Erfolg, den der Danziger Delegierte, Senator Dr. Kamnitzer, auf der Reparationskonferenz im Haag für den Freistaat errungen hat, hat in der Öffentlichkeit und in der Bevölkerung lebhafteste Anteilnahme und Genugtuung hervorgerufen.

Die trübe Erinnerung wird heute überhört von den Stimmen, die mit Befriedigung das Ergebnis der Verhandlungen im Haag begrüßen.

Der 13. Januar wird mit seltenen Letztern in die Annalen des jungen Freistaates einzutragen sein denn an diesem Tage einigten sich auf der Generalabrechnungskonferenz für die internationalen Schulden im Haag die Gläubigermächte Danzigs, ihr verhängnisvolles Pausengeschäft zurückzunehmen und das Schuldbuch der Freien Stadt zu streichen.

Auch die „Danziger Neuesten Nachrichten“ haben nicht umhin können, den Erfolge der Senatsdelegation im Haag festzustellen.

Für Danzig bedeutet die Streichung der Reparationslasten die Befreiung von einer erheblichen Sorge.

Zuletzt die deutschnationalen „Danziger Allgemeine Zeitung“ vermag, so schwer es ihr auch fällt, nicht aus der Reihe zu tanzen.

Der Beschluß der im Haag versammelten Gläubigermächte wird in Danzig lebhaft begrüßt werden.

Unnötig ist es, den Abstand zu wahren, warnt das Blatt vor „übertriebener Freude“.

Die gewöhnlich benimmt sich das Zentrum, die „Danziger Landeszeitung“.

Der Beschluß der Haager Konferenz wird von allen Danzigern mit besonderer Freude begrüßt werden und bedeutet einen Lichtblick in unserer ersten Lage.

Aber dann kommt das Pferdegeschrei. Weiter unten heißt es in dem Artikel des Zentrumsblattes:

Wir wünschen, daß diese Freude allgemein sei, und würden es — was bei uns leider wieder einmal zu erwarten ist — bedauern wenn diese Haager Ergebnisse nun auch wieder parteipolitisch ausgenutzt würde zur Austragung parteipolitischer Gegensätze, wenn es mißbraucht würde zur parteipolitischen Agitation.

Das recht selbstverständlich gegen die Sozialdemokratie und entspricht ganz der von der „Landeszeitung“ selbst einmal öffentlich zugegebenen Beseitigung aller Zentrumspolitik, die, nach eigener Aussage, keinen anderen Zweck hat, als der Sozialdemokratie Schwierigkeiten zu machen und ihr alle Aktionsmöglichkeiten nach Kräften zu zerstören.

Nun, die „Landeszeitung“ kann beruhigt sein. Die Sozialdemokratie hat es gar nicht nötig, mit dem Erfolg ihres Finanzlenkners noch besondere Agitation zu machen.

Unser Wetterbericht

Bewölkt, vielfach neblig, später aufklarend, kühl

Allgemeine Übersicht: In der Zykloentätigkeit liegt zunächst eine Unterbrechung ein. Eine Randstörung zieht noch über dem Nordseegebiet und verursacht zeitweilige Trübung; von Island her dringt jedoch hoher Luftdruck südwärts vor, der die flachen Störungsgebilde rasch ostwärts drängen und damit zur Auflösung bringen dürfte.

Vorhersage für morgen: Nach zeitweiliger Trübung aufklarend, jedoch vielfach neblig. Rückgang der Temperatur. Nachts, mäßige südliche Winde.

Maximum des letzten Tages: 7,2 Grad. — Minimum der letzten Nacht: 1,6 Grad.

Vor schwerer Fahrt

11 000 Kubikmeter Schnittholz geladen — Für Argentinien bestimmt

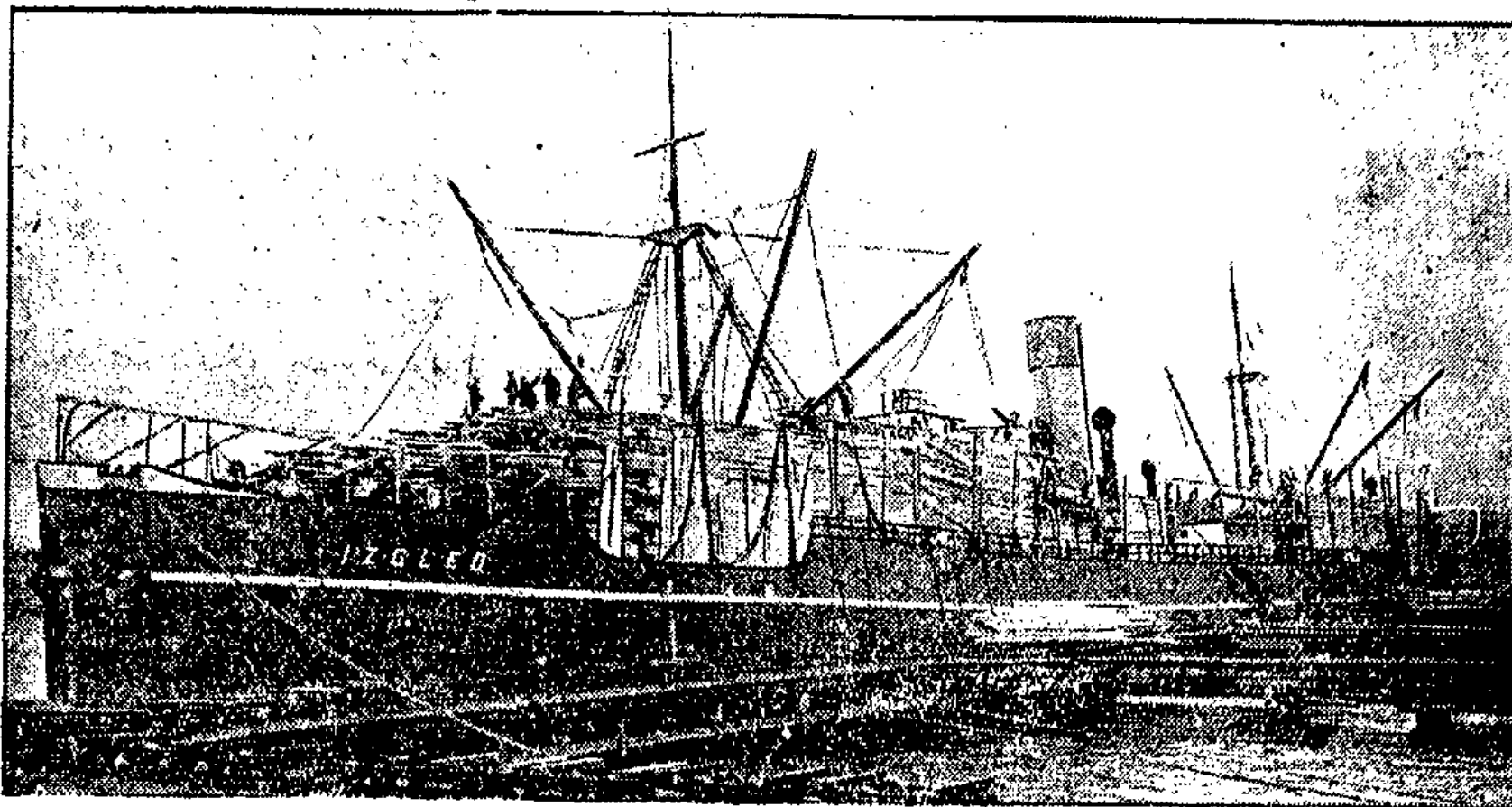


Photo: Potock, Danzig.

Wir brachten am Montag die Meldung, daß der jugoslawische Dampfer „Izgleb“ im Danziger Hafen ein Reichelwürde Schnittholz ladet.

Der Dampfer selbst ist 8000 Tonnen groß. Er soll seine Ladung nach Buenos Aires bringen. Seit dem 27. Dezember 1929 ist der jugoslawische Dampfer im Danziger Hafen und seitdem wird ausschließlich Holz geladen.

Die Seefähigkeit des Schiffes um ein beträchtliches herabgemindert. Verboten solche Schiffe in einen schweren Sturm, wie er z. B. in

den letzten Tagen an der englischen Küste herrschte, so kommt es leicht vor, daß sich die Treppen und Verankerungen, die das Holz auf Deck festhalten, lösen und daß sich dann das Schiff auf die Seite legt.

Vor einigen Monaten, im September, erlebten wir in Danzigs Hafen ein verärgertes Schauspiel. Damals war der finnische Dampfer „Gantrie“ bereits mit schwerer Schlagseite im Danziger Hafen eingelaufen.

Auf See ist, wenn das Schiff sich auf die Seite legt, die Gefahr groß. Dann ist die Belastung hoch, wenn Wind und Wellen das Holz über Bord legen und die Mannschaften wider ein richtiges Schiff unter den Füßen hat.

Feindliche Schwestern / Von Ricardo

Gott und den Eltern grimmig trotzend, betrat Malwine den Hilfskontrollleur Ludwig Magenst. Die Ehe ist nicht glücklich, denn die Eltern erträumten für ihre Nelke eine bessere Partie und verweigerten konsequent den oblatorischen Segen.

Nimmermehr konnte dieses Beieinanderleben auf enden. Zwar, die Männer verband zunächst echt männliche Freundschaft, die ewig hätte bestehen können, wenn nicht das giftige Unkraut des Hasses und die gelbe Blume des Neides in den Herzen der Frauen aufgeteilt wäre.

Es kam die Zeit, wo selbst die Männer, ansonsten ruhige und gelehrte Menschen, durch das ständige Bohren der Frauen nervös wurden und sich gegenständig an den Schlipf gerieten.

Ein klarer, frischkalter Morgen zog herauf, als Malwine zum Müllkasten ging, um einen Eimer Nässe zu entleeren.

Malwine blickte mit entsetzten Augen auf die zu Boden gestülpte Schwester. Vielleicht wollte sie sich neuvervoll der mißhandelten Schwester annehmen, vielleicht aber auch wollte sie ihr noch eine Ohrfeige brechen, genau, genaues weiß man nicht.

Malwine, ihr ruckloses Werk noch mit finsternen Blicken streifend, schlug eine arelle Lade an, ergriff ihren Eimer und rannte ins Haus. Ida aber stand da mit glänzigen Augen.

Malwine, ihr ruckloses Werk noch mit finsternen Blicken streifend, schlug eine arelle Lade an, ergriff ihren Eimer und rannte ins Haus. Ida aber stand da mit glänzigen Augen.

Das unaußbleibliche Ende dieser ersten Vorfälle spielte sich vor Gericht ab. Ein Aufgebot von neun Zeugen erschien und alle waren sich einig: Wenn auch der Schlag mit der Wäsche nicht hübsch war, gegen die Gemeinheit, frische Wäsche in den Müllkasten zu stecken und sie sogar noch mit dem Müll zu vermengen, dagegen verblüht jede andere hübsliche Tat.

Das unaußbleibliche Ende dieser ersten Vorfälle spielte sich vor Gericht ab. Ein Aufgebot von neun Zeugen erschien und alle waren sich einig: Wenn auch der Schlag mit der Wäsche nicht hübsch war, gegen die Gemeinheit, frische Wäsche in den Müllkasten zu stecken und sie sogar noch mit dem Müll zu vermengen, dagegen verblüht jede andere hübsliche Tat.

Da Klage und Widerklage lief, gab es ein salomonisches Urteil: Beide Schwestern würden zu gleichen Geldstrafen verurteilt, einmal Körperverletzung, einmal Sachbeschädigung. Auch die Gerichtskosten trägt man gemeinsam.

Erwischte Ladendiebe

Sie hatten es auf Pelze abgesehen

Di polnischen Staatsangehörigen Jan Was, Pręczycki und Broniecki hatten sich wegen Ladendiebstahls, die beiden letztgenannten außerdem wegen Vergehens gegen das Patengesetz vor dem Einzelrichter zu verantworten.

Jan, zur Zeit Schießtange, ließ sich bei Freymann Pelze — Herrenpelze — zeigen und nahm dann, weil es so günstig war, gleich zwei davon mit. Ohne Bezahlung versteht sich. Nun spazieren bei Freymann Hausdetektive herum.

Aus aller Welt

Zeppelin-Nordpolfahrt 1931?

50 Personen fliegen mit

Der berühmte Aerologe Professor Berzon hielt in Berlin einen Vortrag über das Thema „Polarforschung mit Luftfahrzeugen“, in dem er über die Pläne der Aeroarkit sprach, in der die Gelehrten von 21 Nationen zusammengekommen sind. Es sei zu erwarten, daß der Zeppelin nunmehr im Jahre 1931 zum Nordpol fährt. 45 bis 50 Personen würden voraussichtlich mitfahren, wovon etwa 30 Mann Besatzung, der Rest Forscher und Journalisten wären. Die geplanten Einzelfahrten sollten einmal nach Fairbanks führen, ferner ins Innere des noch unerforschten Polargebietes, schließlich nach der sibirischen Seite des Pols. Das Schiff werde mit Lebensmitteln für 90 Tage ausgerüstet sein und auch sonst so viel Hilfsmittel mitführen, daß freigelegte Einzeltrupps bewohntes Land stets wieder zu Fuß erreichte könnten.

Die Goodyear-Zeppelin-Compagnie in Ohio hat beschlossen, drei große Luftschiffe mit einem Flugradius von je 10.000 Kilometern zu bauen. Die drei Riesluftschiffe werden je viermal 100.000 Kubikmeter Gas mit sich führen und damit sowohl die bisherigen Zeppeline, wie auch das britische Staatsluftschiff „M. 100“ an Größe übertreffen. Die Luftschiffe sollen 100 Personen befördern und werden, nach den Plänen der Gesellschaft, in den regelmäßigen Flugdienst zwischen Amerika und Japan gestellt.

Viele Fische — frische Fische

Großer Heringsfang in Dänemark

Von der dänischen Westküste wird ein märchenhaft großer Heringsfang gemeldet, der beispielsweise an einem der letzten Tage einen Wert von 2 Millionen Kronen repräsentiert hat. Neue Schwärme sind im Mittelmeer angekommen. Sinegen sind nach einer anderen Meldung die Londoner Heringsflotten, denen die Sorge für den lebenden Inhalt der eisbeheizten Gewässer obliegt, in Furcht wegen der großen Fischknappheit in der Themse, die durch eine ganze Serie von Epidemien zu erklären ist. Die Stadt London hat neuerdings 600.000 Mark bewilligt, für die frische Fische gekauft und unweit Londons in die Themse gesetzt wurden.

25 Einbrüche

Unschädlichmachung einer Einbrecherbande

Eine Einbrecherbande von neun Personen, die der Kieler Geschäftswelt in den letzten Monaten erheblichen Schaden zugefügt hat, ist von der Kieler Kriminalpolizei unschädlich gemacht worden. Der Bande, die bei ihren Einbrüchen modernste Werkzeuge und Apparate benutzte, hat u. a. die seinerzeit gemeldeten Selbstschrankeinbrüche in der Kieler Filiale der Warner Erbschafts- und im Finanzamt Kiel ausgeführt. Bisher konnten ihr 25 Einbrüche in Kiel nachgewiesen werden. Der Führer der Bande hat kürzlich nach seiner Verhaftung Selbstmord begangen.

Kaufschiffe in Grabsteinen

Schmuggel mit Heroin

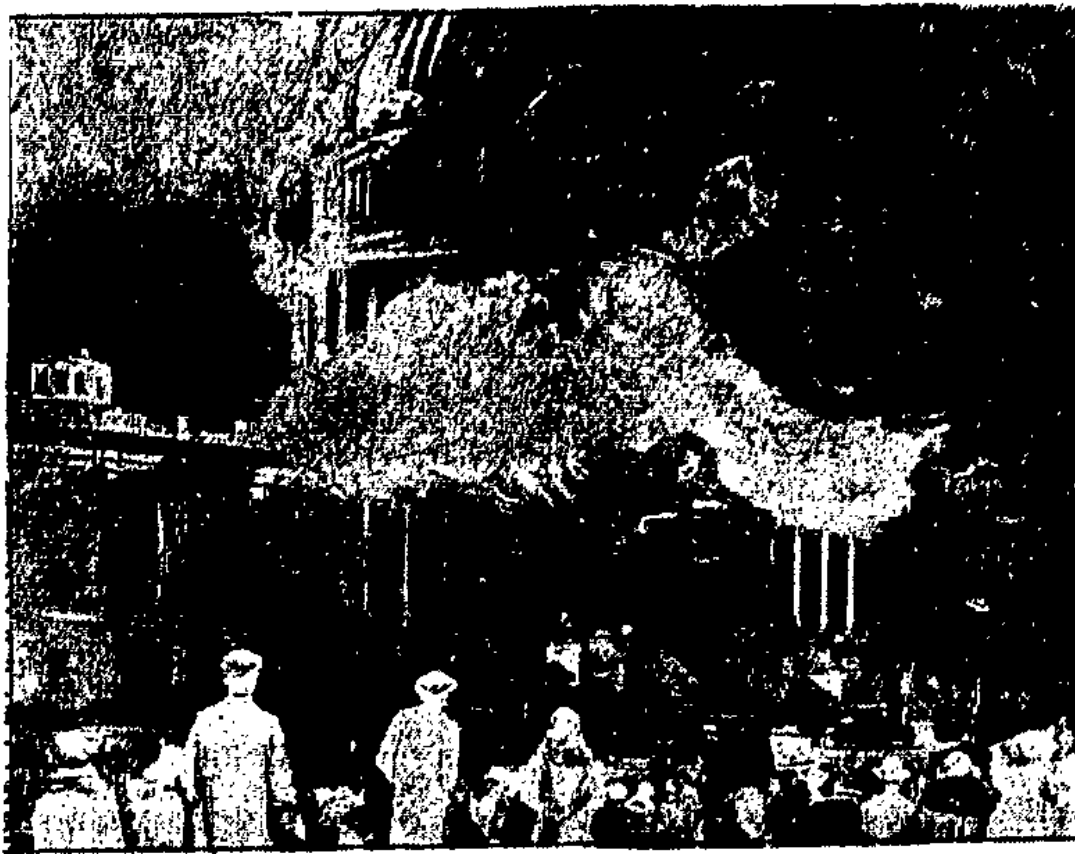
Bemerkenswerte Einzelheiten über den Kaufschiffhandel teilt der Wiener Detektivchef Dr. Pöschl, in einem einer ausländischen Zeitung gegebenen Interview mit. Die Zahl der Schiffschiffen nahm in Wien infolge der schlechten wirtschaftlichen Lage in den letzten Jahren ab, da ihnen das Geld für die Beschaffung der teuren Waare fehlte. Dagegen ist der Schmuggel ins Ausland nach immer sehr reger, namentlich wird Heroin gern nach Kairo geschmuggelt, da es dort mit dem dreifachen Preis bezahlt wird. Von einem solchen Fall wurde kürzlich eine Sendung von 500 Kilogramm aus Kolumbien nach Kairo aufgegeben. Die Zollbehörde wunderte sich, wie sich dies bei der ungeheuren

Zollgebühr verlohnen könne. Man kam darauf, daß die Verfrachtung nur so rentabel wurde, daß in den 5 Tonnen 50 Kilo Heroin verborgen waren. Der Schmuggel über die Landeshöfen geschieht auf die raffinierteste Weise in Musikinstrumenten, Spielzeug und neuerdings sogar in Grabsteinen.

Gerüstesturz an einer Baustelle

Ein Arbeiter getötet, 13 verletzt

Montag verunglückte an der Baustelle des Uppenborner Kraftwerkes bei Moosburg an der Isar durch den Einsturz eines Gerüsts ein Arbeiter tödlich, zehn Arbeiter wurden schwer und drei leicht verletzt.



Aus dem 9. Stock gestürzt

Auffeherregender Tod eines amerikanischen Geldmannes

Der Vizepräsident des Bankhauses E. W. Straus & Co., Herbert Spencer Martin, stürzte in New York aus dem Fenster seiner Wohnung im 9. Stock. Es scheint nicht ausgeschlossen, daß der tödlich Verunglückte sich in selbstmörderischer Absicht aus dem Fenster gestürzt hat. Seine Frau, geborene Mabeline Straus, Tochter des Bankiers Straus, bekundete, daß ihr Mann vor einem halben Jahre einen Nervenzusammenbruch gehabt und daß sie beabsichtigt hätte, sich nach Europa einzuschiffen, um dort einen Spezialisten zu konsultieren.

Autobusunglück in Siebenbürgen

Elf Personen verletzt

Zwischen Fagarasch und Kronstadt in Siebenbürgen ist ein Autobus mit einem Pferdewagen zusammengestoßen, wobei beide Wagen umstürzten und elf Personen verletzt wurden, mehrere davon lebensgefährlich.

Das brennende Capitol

Der Sitz des amerikanischen Kongresses war vor kurzem, wie gemeldet, von einem folgenschweren Schadenfeuer heimgesucht, das namentlich die Kuppel des imposanten Bauwerkes stark in Mitleidenschaft zog. Unser Bild ist die erste nach Europa gelangte Aufnahme.

Reiche Beute

Finnlands Kampf gegen den Alkoholschmuggel

Von den finnländischen Zollbehörden sind im vergangenen Jahr 954 772 Liter Spiritus, 416 Flaschen Branntwein, 3826 Flaschen Cognac, 3063 Flaschen Whisky, 245 Flaschen Champagner und 4808 Flaschen verschiedener Weine beschlagnahmt worden. Außerdem wurden 296 Motorboote, 20 Segelboote und 272 Autos beschlagnahmt, die dem Alkoholschmuggel dienten.

Das Opfer Lequers noch nicht ermittelt

Der Geschäftsfreisende ist es nicht

Dem Polizeibericht aus Regensburg zufolge kommt der als vermisst gemeldete Nähmaschinenreisende Georg Bleier aus Regensburg als Opfer des Mörders Lequer nicht in Frage. Es wurde festgestellt, daß Bleier am 29. November v. J. in einer Bräuterei in Kehlheim übernachtete und daß er am 4. Dezember gelegentlich einer Wahlversammlung in Ingolstadt als Diskussionsredner auftrat und sich seit Januar in Marktbreit aufhält.

Schläft man besser in der Nacht

Vom Schlafen am Tage und in der Nacht

Auf Grund eingehender Versuche ist der französische Arzt Dr. Wajside zu dem Ergebnis gelangt, daß der Schlaf am Tage, wenn der Mensch während der Nacht schläft, so er-

folgen die Bewegungen des Herzens und die Atembewegungen langsamer; während des Tagesschlafs aber kann man anstatt der Verlangsamung nur Störungen der gleichen Bewegungen beobachten. Auch schläft man am Tage selten so tief wie in der Nacht; man schläft schneller ein und wacht auch schneller auf als in der Nacht, und die Träume sind gewöhnlich weniger phantastisch als während des nächtlichen Schlafes. Man kann sich zwar daran gewöhnen, den Tagesschlaf allmählich zu verlängern; allein so anspruchsvoll wie der wahren Nachtschlaf durch die Dunkelheit der Nacht beeinflusst Nachtschlaf verläuft der Tagesschlaf fast niemals. Den Tagesschlaf bezeichnet der genannte Forscher als „physiologische Lähmung, die die Psyche frei läßt, aber in leichtem Maße halluziniert“.



Programm am Donnerstag

11.30: Schallplatten. — 12.15-14.15: Mittagskonzert. Funkkavale. — 14.15: Schreutische Diabolistunde. Katharina Holke. Eraber: Walter Ottendorfer. — 15.15: Schreutische Diabolistunde. — 15.30: Jugendstunde. Im Unterseeboot zum Nordpol. Dr. Gackler. — 16: Der Raumwucher und seine Bekämpfung. Völkerrichter Dr. Bernid. — 16.30-18: Unterhaltungskonzert. Aus älteren und neuen Operetten. Funkkavale. — 18.15: Serie Rachmaninoff spielt. (Schallplatten). — 18.45: Schreutische Diabolistunde. Dr. Tschickler. — 19.15: Neues aus aller Welt. — 19.30: Wöchentliches Sprachunterricht für Fortgeschrittene. Studientrat Dr. Gilmann. — 19.55: Wetterbericht. — 20: Funktechnische Veranstaltung für neue Rundfunkhörer: Wille Scholz. — 20.25: Sendespieltheater: „Habt ins A.“ Hörspiel in vier Akten von Karl Dehr. Regie: Walter Ottendorfer. — Anschließend, ca. 22.15: Wetterbericht, Presse- und Sportberichte.

Kampf

Roman von Fred Andreas

Um Bessie

22. Fortsetzung.

Sie schloß mit einem feenhaften, wildgewordenen Finale, das Dinsty beidarmig mit Schimpfenwut dirigierte. Hoch in der Luft wirbelte beim Schlussakt sein Stab — er allein schien es zu sein, der dieses Massenangebot von Bonbonnens, Schokolade und Mädchenbelohnen nach siegreich beendeter Schlacht entließ. Mitten im tosenden Beifall wurde ihm ein großer Lorbeerkranz überreicht, offenbar eine Ehre für seinen Staatspreis, den er leicht und genialisch, mit defakanten, erschöpften Verbeugungen, mitten auf der Bühne entgegennahm.

Um ein Haar hätte es beim Ausgang eine Begegnung mit Wognum gegeben; Hans konnte sich gerade noch hinter einen Spiegelweiser brücken und hatte Mühe, Döhl dieses Mandat zu erklären, ohne sich allzu sehr preiszugeben. „Wenn Sie morgen Frau Björkberg sehen, sagen Sie ihr nicht, daß wir in dieser Revue waren“, mußte er sogar noch hinzufügen. „Es ist aus bestimmten Gründen besser, wenn sie es nicht erfährt.“ Döhl murmelte ein „Gewiß, gewiß“, aber er zeigte so deutlich seine Verunsicherung, daß Hans es für gut hielt, ihn über den Hauptpunkt einzurufen. „Mancher Konjul heißt so aus und mancher so“, sagte er mit übertriebener sorgfältiger Ausdrucksweise. „Mein Konjul ist dieser Kapellmeister Dinsty ... gewesen. Verstehen Sie mich, Döhl?“

IX.

Ludwig Wognum hatte die hässliche Dame mit der Perlenschnur nach Hause gebracht und kehrt nun, spät in der Nacht, in die Torstenstrasse zurück. Gerade als er in der Bibliothek den Kaffeekocher in Tätigkeit gesetzt hatte, öffnete sich die Rolltür, und Bessie trat ein. „Sie schlafen nicht, Frau Björkberg?“ fragte er väterlich. Bessie schüttelte langsam den Kopf. Ihr Gesicht hatte einen gequälten Zug. „Ich konnte es oben in meinem Zimmer nicht aushalten“, sagte sie. „Ich bin ja unruhig, Herr Wognum. Können Sie mir etwas Gutes berichten?“ „Ich kann Ihnen noch gar nichts berichten, Frau Björkberg. Ich war mit einer Bekannten in der Revue, aber natürlich konnte ich Dinsty nicht sprechen. Er wird bald sterben.“

„Wald hier?“ forschte Bessie, während ihr Herz laut zu schlagen begann. „Ich sandte ihm einen Zettel hinter die Bühne und bat ihn, nach ein Uhr herzukommen. Axel bleibt auf, um ihn einzulassen. Würden Sie bitte noch für sich und für ihn zwei Tassen holen, Frau Björkberg? Es gibt keinen Menschen, der um diese Stunde einen Mokka verschmägt.“ „Doch“, erwiderte Bessie. „Ich zum Beispiel schmecke mich aus.“ „Es ist mir unmöglich, heute mit Dinsty zusammenzutreffen. Wie kann ich nur erfahren, was für Nachrichten er bringt? Er hätte mir übrigens schreiben müssen.“ „Er hätte ... ja.“ „Aber er hat nicht“, stellte Wognum fest. Bessie ging ins Speisezimmer und kam mit einer Tasse zurück. „Würden Sie mir einen Gefallen tun, Herr Wognum?“ fragte sie. „Nach immer klang ihre Stimme verzagt und erregt.“ „Was Sie wünschen“, entgegnete er freundlich. „Dann schreiben Sie mir bitte das Wichtigste auf einen Zettel und lassen Sie ihn hier auf dem Schreibtisch liegen. Sobald ich höre, daß Dinsty genaugen ist und Sie in Ihrem Zimmer sind, komme ich herunter und hole ihn.“ „Es kann aber spät werden, Frau Björkberg.“ „Das tut nichts. Schlafen kann ich ohnehin nicht.“ Wognum überlegte eine Weile. „Dann braucht es auch keinen Zettel“, sagte er schließlich. „Sie kommen einfach herunter, und ich erzähle Ihnen, wie die Dinge stehen.“ Bessie war das nicht angenehm; sie befürchtete, daß einer der Dienboten sie zu so später Stunde noch sprechen hören und darüber klatschen könnte. Wognum sah es zum Glück ein und erklärte sich bereit, den Zettel zu schreiben. „Aber wichtig ist es auf jeden Fall, Frau Björkberg“, meinte er abschließend. „Sie sollten sich viel lieber schlafen legen. Morgen früh erfahren Sie es noch zeitig genug.“ Da Bessie auf ihrer Bitte beharrte, gab er ihr nach und reichte ihr die Hand zum Gutenachtkuß. Mitten knarrte gerade das Gittertor. Bessie eilte in ihr Zimmer. Deutlich konnte sie noch vom Flur her Dinstys Stimme hören, der in korrektem, aber etwas ungelenktem Schwedisch mit dem Chauffeur Axel sprach. Als er auf die Bibliothekstür zutritt, glaubte sie sogar, für einen Augenblick seine weiße Hemdbrust ausleuchten zu sehen. Sie machte Licht, setzte sich in einen Sessel und begann zu lesen. Bald aber fühlte sie sich müde und rückenmatt — das weiße Bett löste zwei Stunden wenigstens wird es dauern, dachte sie, doch ein Wiedersehen zwischen Freunden ... sie merkte Zigarren rauchen. Vikers trinken. sich Erlebnisse erzählen ...

Nach entließete sie sich und schmiegte sich in die Federn. Obwohl es ein Uhr vorbei war, hatte dieses Inbettegehen provisorischen Charakter; ihre Kleider lagen mit Wäscheputzen und Strümpfen auf einem Stuhl, das Taghemd hatte sie anbehalten, die abendliche Gesichtsmassage stand noch aus. So lag Bessie länger als eine Stunde, beim Scheine der Nachtlampe lesend und oft von Vorstellern und Wahnträumen befallen, die sich um Hans Sturkshen und Gabriel Dinsty drehten. Sie wurde nicht müder, aber auch nicht heller dabei. Von unten war jetzt wieder Dinstys Stimme zu hören. Er ging offenbar, denn darauf fiel die Haustür ins Schloß. Nun war noch abzuwarten, bis Wognums Krücken über die Treppen klopften und er sich schlafen gelegt hatte. Im Augenblick schrie er wohl gerade den Zettel aus. Er konnte unmöglich viel geschrieben haben, denn allzu schnell erklarr der hölzerne kurze Tritt. Bessie wollte schon aufstehen, um sich anzukleiden, da bemerkte sie etwas Sonderbares: Wognum ging leiser, aber er entfernte sich nicht in der Richtung seines Schlafzimmers, sondern kam näher. Was soll das? dachte sie ängstlich. Doch beruhigte sie sich schnell: Wahrscheinlich wollte Wognum, um ihr den Weg nach der Bibliothek zu ersparen, den Zettel unter der Tür hindurchstecken. Er klopfte ganz leise an. Bessie wagte nicht zu antworten. Da öffnete Wognum vorsichtig die Tür, trat ein und duckte hinter sich ebenso behutsam das Schloß ein. Bessie hatte sich die Decke bis an den Hals hinaufgezogen. „Das ist recht“, sagte Wognum fast flüsternd, „daß Sie sich niedergelegt haben.“ Sein Gesichtsausdruck war freundlich und fragend, und zuversichtlich, und darum allein vermochte Bessie ihm keine Vorwürfe zu machen oder ihn gar hinauszuweisen. Ganz gewiß hatte er gute Nachrichten. Sie sah ihn mit ihren großen grauen Augen fragend an. Da Wognum den Stuhl neben dem Bett mit diskreten Kleidungsstücken belegt sah, schmunzelte er ein ganz klein wenig, aber doch so, daß Bessie es bemerken konnte, und setzte sich bedächtig auf den Bettrand, wobei er die Krücken geräuschlos an den Stuhl lehnte. „Ach, Wognum“, sagte er lächelnd, „daß es nicht üblich ist. Aber Aufforderung an das Bett einer Dame zu setzen. Aber einem armen Schwächer wie mir können Sie das nachsehen, Frau Björkberg.“ „Nein“, sagte Bessie hastig und leise, da ihr der Schmunzelsitz auf die Wäscheputzen höchst peinlich gewesen war, „das geht nicht, Herr Wognum. Bitte verlassen Sie mich und schreiben Sie mir unten ein paar Worte auf! Oder erzählen Sie mir's morgen früh — es ist mir jetzt nicht mehr eilig.“ (Fortsetzung folgt)

Das Gespensterrecht

Von Teufeln, Kobolden und Bergmännlein

Trost und Erholung für Rechtsstudierende — Höherstudierte Geister

Die Gespensterfurcht war in früheren Zeiten so allgemein verbreitet, daß es nicht verwundern kann, wenn sogar ernsthafte Menschen sich in einer unkomisch anmutenden Weltanschauung mit Gespenstern beschäftigen zu müssen glaubten.

Strud stellt in der Einleitung seines tiefgründigen Werkes seinem geehrten Leserkreis erst einmal die verschiedenen Arten der Gespenster vor: Teufel, Kobolde, Bergmännlein, Feldgeister usw.

Dann beginnt in vorbildlicher systematischer Ordnung die Aufzählung und Besprechung der durch die Gespenster entstandenen Rechtsfälle.

Einige von ihnen sind besonders lehrreich, zum Beispiel die Frage, ob der Ehemann Scheidung der Ehe verlangen könne, wenn seine bessere Hälfte zu den bedauerlichen Wesen gehört, die besonders von den Gespenstern gepeinigt wurden.

In beiden Fällen muß freilich der Kläger den Beweis erbringen,

daß nicht er selbst die Gespenster in das Haus gezogen hätte, sondern daß diese schon vor seinem Einzuge darin gewesen seien.

Könne der Käufer oder Mieter diesen Nachweis nicht erbringen, so stünde es dem Verkäufer oder Hauseigentümer an, die Injurienklage zu erheben. Einräumend meint jedoch Strud in ermunterndem Tone, daß man nicht bei dem kleinsten, harmlosesten Spuk gleich klagen solle.

Die Krankheitsvögel

Wie die Papageien die Paratyphus-Bazillen verbreiten

Die in letzter Zeit aus allen Teilen Deutschlands und auch einem großen Teil des Auslandes gemeldeten Fälle von Papageienkrankheit haben in erhöhtem Maße die Aufmerksamkeit auf diese merkwürdigen Vögel gelenkt, die wohl als einziges Lebewesen imstande sind, die menschliche Sprache nachzuahmen, und die auch sonst noch durch ihr sagenhaft hohes Alter eine Sonderstellung in der Vogelwelt einnehmen.

Die Untersuchungen des Instituts für Schiffs- und Tropenkrankheiten in Hamburg ergeben haben, sind es lediglich frisch importierte, exotische, insbesondere südamerikanische Papageien, die den Krankheitskeim — wahrscheinlich einen Bazillus aus der Paratyphusgruppe — verbreiten und an schweren tödlich verlaufenden Durchfällen erkranken.



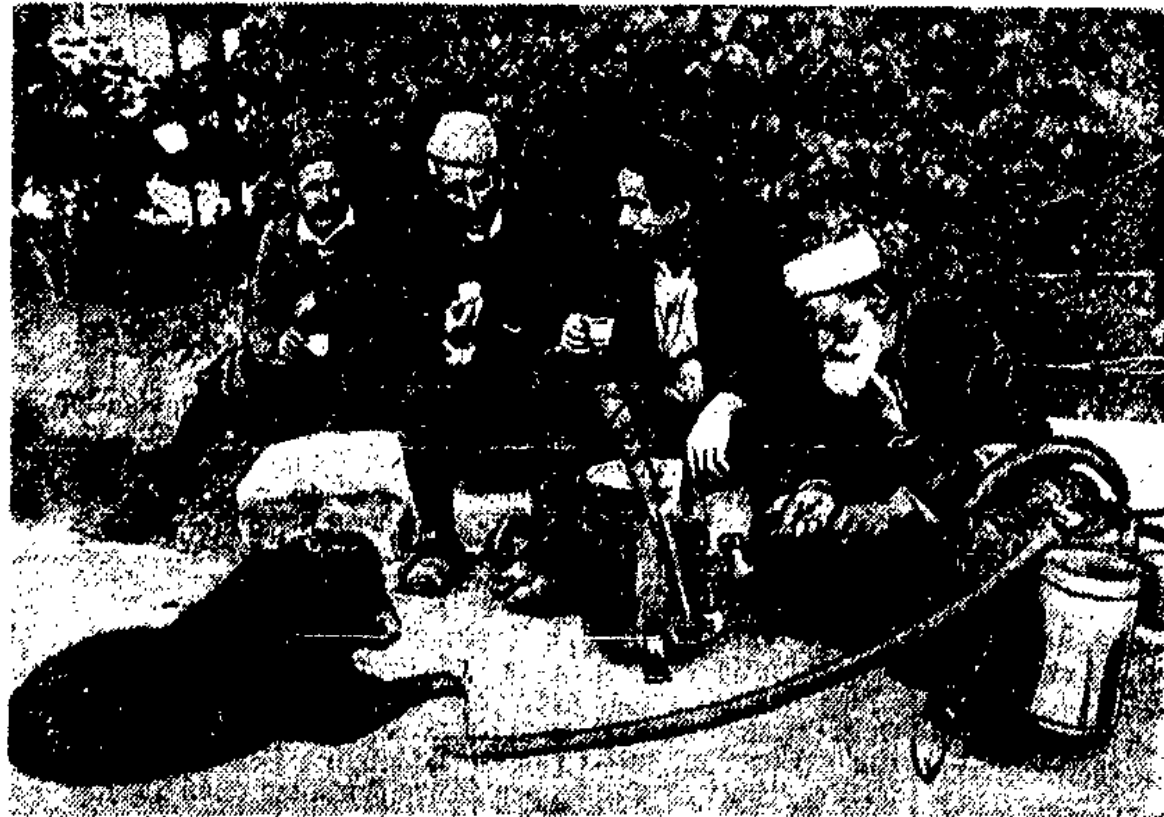
Während der Krankheit beschmutzen die Tiere Schnabel und Federn mit ihren Abgängen. Wird nun solch ein krankes Tier berührt, so wird der Krankheitskeim auf den Menschen übertragen. Außerdem können die in den eingetrockneten Abgängen enthaltenen Keime staubförmig verbreitet werden.

Unser Bild zeigt ein überaus selten vorkommendes Exemplar der Papageienfamilie, und zwar einen jungen, drei Monate alten Gelbbauchittich, der zum erstenmal auf der Fähr des berühmten Papageienforschers D. Grassel in Stadlau bei Wien gezüchtet wurde. Er ist ein Jungvogel.

Ferner verlangte Strud ganz kategorisch, daß den Delinquenten, die anzuführen vermögen, daß sie vom Teufel oder anderen „höherstudierten“ Geistern zu ihrer Tat unter Drohungen gebracht wären, unbedingt mildernde Umstände in weitestgehendem Maße zuzubilligen wären.

es wäre doch eine wunder schöne Ausrede für „die armen, geplagten Arminellen“ der Neuzeit.

Strud erging es mit seiner tiefgründigen Dissertation, wie es noch heute in der wissenschaftlichen Welt mit so vielen Werken erlauchter Geister geht. Ein anderer Rechtsgelehrter kam, Karl Friedrich Romanus, der 1708 das unwiderstehliche Bedürfnis in sich fühlte, die Welt mit einem noch spitzfindigeren und gelahrteren Machwerk zu besüßeln. An seinem „Schediasma polemicum expendens quaestionem an dentur spectra, magi et sagae“



Der türkische Mokka verschwindet

Um die türkische Wirtschaftskrise durch Einfuhrdrosselung zu mildern, wurde vom türkischen Premierminister der türkische Kaffee verboten. Typische Straßenverkäufer von Kaffee in der Türkei.

Wie hohe Aktienkurse entstehen

Der Prozeß gegen Kommerzienrat Karl Lindemann und seine Brüder — Auch an der Danziger Börse wurde gekauft

Vor dem Großen Schöffengericht Berlin-Mitte begann Dienstag der auf mehrere Wochen berechnete Prozeß gegen Kommerzienrat Lindemann, seine Brüder Gustav und Otto und die Kaufleute Heinrich Wig und Willi Frost. Karl Lindemann wird Kurstreiberei mit den Aktien der Brandenburgischen Holzindustrie A.-G. in Lateinzeit mit Beitrag zur Last gelegt, den übrigen Angeklagten Beihilfe, außerdem sollen nach der Anklage auch Bilanzfälschungen vorgetrieben sein.

Verkäufer und Käufer in einer Person

In der weiteren Verhandlung gegen Kommerzienrat Karl Lindemann und Genossen wegen der betrügerischen Kurstreibereien mit den Brandenburgischen Holzindustrie A.-G. Aktien wurden die Angeklagten eingehend über die ihnen zur Last gelegten Verbrechen vernommen. Karl Lindemann besaß Anfang 1928 für etwa 600 000 Mark Aktien der B. H. J. Er wollte auch den Rest aufkaufen. Hierzu waren bei dem Kursstand von 5-6 Prozent keine sehr großen Mittel nötig.

Ein reguläres Geschäft setzt Käufer auf der einen, Verkäufer auf der anderen Seite voraus. Hier waren aber Käufer und Verkäufer dieselbe Person.

An der Börse bestand kein Verlangen nach den Aktien.

Das Interesse dafür ließ aber Karl Lindemann durch seine Brüder Otto und Gustav schaffen. Gustav Lindemann bediente sich einer Reihe von Mittelspersonen.

Alle diese Strohmänner, elf an der Zahl, kauften in Berlin, Darmstadt, Hamburg, Essen, Danzig, Bochum, Duisburg und andere für Rechnung von Gustav Lindemann, aber unter ihrem eigenen Namen Aktien der B. H. J. auf. Bei allen diesen Aufkäufen handelte es sich um Scheingeschäfte, die einen sehr hohen Gewinn brachten. Sie warfen die Hälfte des Kaufpreises als Gewinn ab; denn bei jedem dieser Scheinkäufe erhielt Karl Lindemann auf der einen Seite den vollen Kaufpreis durch die Bankfirmen ausgezahlt, während er auf der anderen Seite nur den halben Preis bezahlte.

Wer setzt ihm ein Denkmal?

Ein hübscher Sauford

Den Weltrekord an Trunkenheit schint der frühere Briefträger Püchlat aus Wetzlar erreicht zu haben. Er ist im vergangenen Jahre nicht weniger als 275 mal im betrunkenen Zustand von der Polizei arreliert worden. Ob ihm die Verbräuter ein Denkmal errichten?

Jack Eacl, der Mann ohne Bett

Der größte Mann der Welt

An den Riesen O'Brien, der mit 21 Jahren 250 Zentimeter groß war und von da an bis zu seinem 22. Lebensjahr, in dem er starb, noch unentwegt wuchs, wird jetzt erinnert, weil Jack Eacl, ein aus Texas stammender Hüner, der in Chicago lebt, den Anspruch darauf erhebt, mit seiner

Ist nicht nur der Titel außerordentlich schön, sondern auch die Zusammenstellung ungezählter Aste.

durch die bewiesen werden sollte, daß die Geisterfurcht derart groß wäre, daß auch der harmloseste Gespensterhauf den Käufer oder Mieter eines Hauses unbedingt berechtigt, den Kauf- oder Mietvertrag ohne weiteres zu lösen.

Ja, wie gesagt, wenn die böse Aufklärung nicht gekommen wäre, welche wundervollen Perspektiven eröffneten sich uns heute...? Rolf C. Kerner.

6 Personenautos beraubt

Neun Personen getötet

Au der griechisch-albanischen Grenze überfiel eine Räuberbande eine Kolonne von sechs Personenautos, schlug neun Personen tot und beraubte 30 bis aufs Hemd. Nach vollbrachter Tat entflohen die Räuber in die Berge der Provinz Epirus.

Ueberschwemmung in Finnland

Der Fluß Nymene tritt aus seinen Ufern

Der Fluß Nymene in Finnland ist aus seinen Ufern getreten und hat 2000 Hektar Ackerland und Wiesen überschwemmt.

Kein Storbud mehr?

Künstliche Vitaminisierung

Nach einer Mitteilung Dr. von Sahns, dem Leiter der Kaloidbiologischen Station am Eppendorfer Krankenhaus in Hamburg, soll es einem Salzburger Mühlenkongern gelungen sein, mit Erfolg ein neues bereits patentiertes Verfahren zur Vitaminisierung von Nahrungsmitteln zu erfinden. Das Verfahren besteht darin, daß Mehl durch Bestrahlung und durch ein besonderes Badverfahren so reichhaltig mit Vitaminen durchsetzt werden kann, daß dadurch praktisch die Bildung von rachitischen Erkrankungen verhindert wird.

Frühlingswetter in Estland

Die seit längerer Zeit anhaltende warme Bitterung hat in Estland zu abnormen Erscheinungen geführt. Aus verschiedenen Teilen des Landes wird gemeldet, daß Frühlingsblumen bereits zu blühen beginnen. Auch einige Arten von Zugvögeln, die sonst noch später als in Deutschland aufzutreten pflegen, sollen in diesem Jahre bereits beobachtet worden sein.

Religionstult, der ins Wasser fiel

Am orthodoxen Epiphaniastag haben die Stambuler Griechen seit mehr als 1500 Jahren das Fest der Wasserweihe in der Weise begangen, daß der orthodoxe Klerus in feierlicher Prozession zum Bosporus zog und dort ein geweihtes Kreuz ins Meer warf. Dem Kreuze sprangen sofort Taucher nach. Derjenige, der das Emblem heraufholte, zog mit ihm zu allen griechischen Familien der Stadt, die ihn reich beschenkten. Diese Feier hat die Stambuler Stadtväterschaft in diesem Jahre ohne jede Angabe von Gründen verboten. Die Griechen feierten daher die Wasserweihe dadurch, daß sie das Kreuz in Bottiche auf den Döfen ihrer Kirchen warfen, woraufhin die Zeremonie des Heranholens pro forma in der alten Weise begangen wurde.

Das mündliche Testament

In Amerika benutzen neuerdings Millionäre den Totfilm um ihren letzten Willen mündlich aufnehmen zu lassen. Da der Film ihre Stimme und ihre Gesten beim Sprechen deutlich wiedergibt, wird man sich in Zweifelsfällen über ihre wahren Absichten bei der Abfassung des Testaments ganz klar sein; Fälschungsklagen werden fast ausnahmslos jein.

Sport-Turnen-Spiel

Deutsche Winterkampfsportspiele

Schnellaufmeisterschaften

Am vierten Tage der deutschen Winterkampfsportspiele konnte das für Dienstag vorgezeichnete Programm nicht vollständig durchgeführt werden. Von den Schnelllauf-Wettbewerben auf dem kleinen Teich kamen nur drei zum Austrag. Am frühen Morgen wurde als erstes Rennen der 500-Meter-Lauf zur deutschen Meisterschaft gestartet. Hier erzielte der Münchener Donauabauer mit 58 Sec. die beste Zeit. Mit einer Sekunde Abstand belegte der Verteidiger Rolfstedt-Altona und Köstlich-Berlin im letzten Rennen den zweiten Platz vor dem bayerischen Meister Sandner und Wrell-Berlin.

Anschließend daran wurden die beiden Rennen zum Verbands-Neulings-Schnellauf ausgetragen. Ueber 500 Meter erzielten Richter-München und Köstlich-Berlin mit 57,1 Sec. die gleiche Zeit.

Im 1000-Meter-Lauf war Köstlich mit 2,14,2 weitaus schneller als Richter, der 2:16,8 benötigte. Damit waren auch im Gesamtergebnis in dieser Reihenfolge die Plätze in Neulings-Schnellaufen entschieden.

Der für Dienstag nachmittags vorgezeichnete 5000-Meter-Lauf zur deutschen Meisterschaft mußte auf Mittwoch vormittag verschoben werden, da das bereits am Vormittag sehr weiche Eis am Nachmittag mehrere Zentimeter hoch vom Wasser bedeckt war. Der 10000-Meter-Lauf zur deutschen Meisterschaft wird nunmehr endgültig mit dem großen Wettbewerb der Kampfsportspiele am Freitag gemeinsam ausgetragen.

Tennisturnier der Arbeiterportler

In der Köblner Messehalle

Eine Sportart nach der anderen erobert der Arbeiterportler; so hat er sich auch den Tennissport dienstbar gemacht. Im Westen Deutschlands hat das verfloßene Jahr eine besonders starke Entwicklung der Arbeiter-Tennissportbewegung zu verzeichnen. Leider ist die Sporttätigkeit der Arbeiter-Tennissportler jedoch im Winter noch sehr beschränkt, da außer in Köbln bisher noch keine Halle zur Verfügung steht.

Am letzten Sonnabend fand nun der erste Arbeiter-Hallen-Tenniskampf im Westen statt. Und zwar standen sich gegenüber in der Köblner Messehalle der dortige tüchtige Klub Tennis-Rot und der Spv. Freiheit Düsseldorf-Eller.

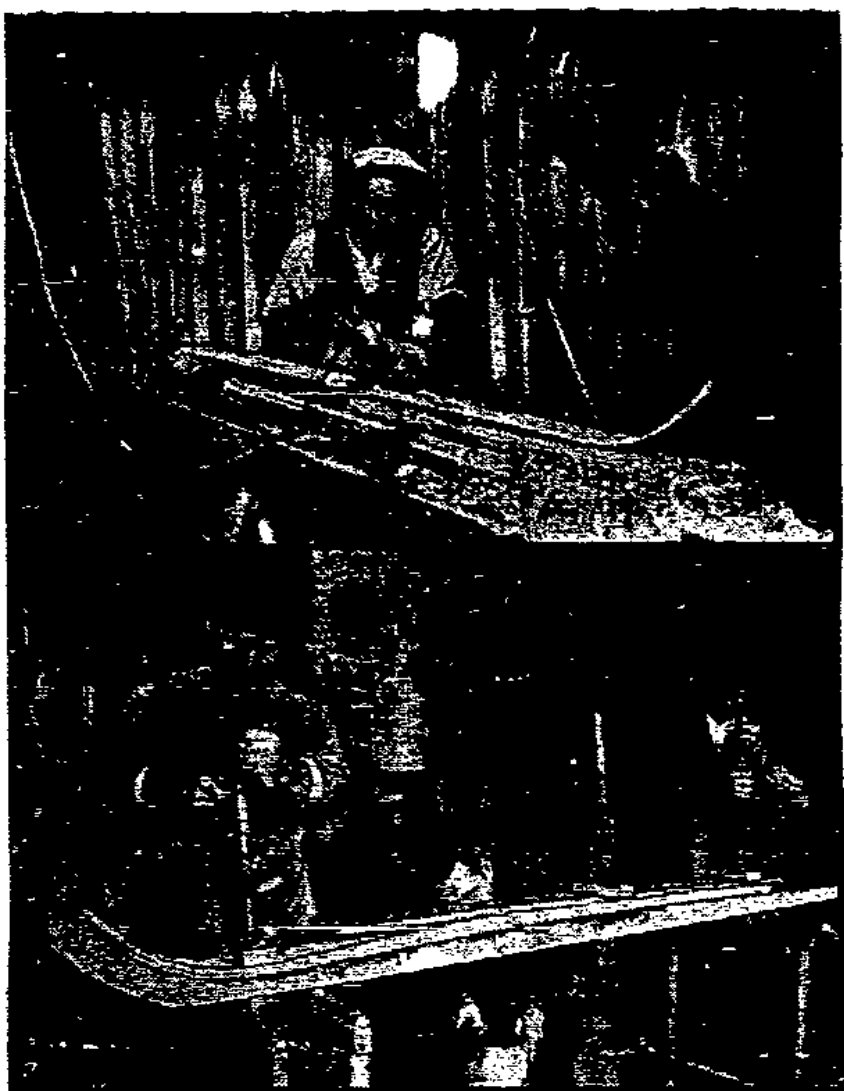
Es war von vornherein zu erwarten, daß die Düsseldorf'er den Kampf für sich entscheiden würden, dank ihrem reiferen Können und der größeren Kampferfahrung. Und der Verlauf zeigte denn auch, daß den Düsseldorf'ern der Sieg nicht zu nehmen war. Einzig ein Frauen-Doppel ging an Köbln, und das in drei Sätzen. In allen anderen Kämpfen waren die Düsseldorf'er weit überlegen. Sie siegten mit 4:1 Punkten, 9:2 Sätzen und 54:27 Spielen. — Wann werden die Danziger Arbeiterportler das erste Tennisspiel austragen?

V. u. E.-V. siegt in Elbing

Hansa (Elbing) 2:0 geschlagen

Am Sonntag weichte die Elgamannschaft des V. u. E.-V. in Elbing und siegte über den Elbinger Spv. „Hansa“. Beide Mannschaften spielten sehr aufgeregt, so daß das Spiel oft zu Wunschen übrig ließ. Die Torwarte zeigten aber gute Leistungen, was zur Folge hatte, daß nicht viel Tore fielen. Die Danziger waren besser und kamen im Anschluß an eine Ecke durch den Mittelläufer, der einen scharfen Schuß außerhalb des Strafraumes andringen konnte, zum ersten Tor. Darauf wurde das Spiel wesentlich flotter, denn die Hansjaten bemühten sich anzuholen, vermochten dies aber nicht, da der Sturm sich ins Einzelspiel und dadurch auch an Stöße kraft verlor. Die Danziger dagegen kamen vor vor Halbzeit durch den Halbklinken, der nach der rechten Seite herübergewechselt hatte, zum zweiten Tor. In diesem Ergebnis wurde nach der Pause nichts mehr geändert. Die Danziger kamen noch zu einigen Ecken, die jedoch nicht verwertet wurden.

Es entsteht ein Eki



Ein jeder kennt den Eki, der einer der schönsten Spielarten des Wintersports den Namen gegeben hat. Die wenigsten wissen aber, daß unendliche Mühe und Sorgfalt erforderlich sind, ehe die so einfach aussehenden Brettl fertig sind, auf denen dann lebensfrohe Menschen die schneebedeckten Abhänge hinabjahren. Unser Bild soll einen Einblick in den Werdegang des Eki gewähren. Oben sieht man das Abheben des Schneeschuhs mit der elektrischen Handbohrmaschine, unten das Aneinanderleimen der einzelnen Teile.

Ein neuer Kanalschwimmer

Ein junger Auer hat sich bereit erklärt, den Kanal mit gefesselten Armen und Beinen zu durchschwimmen. Nach seinen Erklärungen hat er bereits in seiner Heimat lange auf dieses Schwimmkunststück trainiert, und er sei mit Verbitigkeit in der Lage, eine Strecke von 24 Meilen auf diese Art im offenen Meer zurückzulegen. — Es wird immer verrückter!

Thunberg vor Ballangrud



Die internationalen Schnellaufen in Davos, die im Rahmen der 2. Akademischen Weltwinter Spiele zum Austrag gelangt sind, haben auf der 1500-Meter-Strecke den Finnen Thunberg (Bild) vor dem Norweger Ballangrud siegreich. Thunberg benötigte für die Strecke 2 Minuten und 18,1 Sekunden.

Die Bobwoche in Schreiberhau

wurde am Dienstag mit einem Fäulserbobrennen um die Ehrenpreise des Berliner Schlittschuhclubs fortgesetzt. Der Sieg fiel unter acht getarteten Fahrzeugen an Bob „Fräulein Braut“ vom Akademischen Sportverein Dresden, der im ersten Lauf mit 1:34,2 die schnellste Zeit des Tages erzielte. Zweiter wurde der Schreiberhauer Bob „Polk“ vor dem Berliner Bob „Eva.“

Ringerkampf Lettland—Danzig

Was auf der Generalversammlung der Arbeiterathleten beschlossen wurde

Am Sonnabend hielt der Athletenklub „Giganta“ seine diesjährige Generalversammlung ab. In der Versammlung, die sehr gut besucht war, gab Gen. Behrend den Jahresbericht. Er schilderte, daß der Verein im vergangenen Jahre eine sehr gute Aufwärtsentwicklung zu verzeichnen hat. Die vom Verein ausgetragenen Wettkämpfe wurden erfolgreich beschloßen.

Den Kassenbericht gab Gen. Krafft, aus welchem zu ersehen war, daß die Ausgaben sich mit den Einnahmen einigermaßen decken. Dem alten Vorstand wurde darauf Entlastung erteilt.

Bei der Neuwahl ergab sich folgendes Resultat: Fensler, 1. Vor.; Großmann, 2. Vor.; Krafft, Kassierer; Behrend, 1. Schriftführer; Muhl, 2. Schriftführer; Revisoren: Weigle und Muhl.

Der Verein will versuchen, mit einigen größeren Veranstaltungen in diesem Jahre an die Öffentlichkeit zu treten. Es ist vorgesehen, einen Pokal mit einer lettischen Mannschaft im Monat März durchzuführen. Auch soll die Graudenz'er Ringer Mannschaft zum Retourkampf verpflichtet werden.

F. I. Königsberg außerhalb des Bundes

Was die Kommunisten zuwege brachten

Durch die kommunistischen Quertreibereien hatte sich schon seit längerer Zeit eine bundesgefährdende Strömung innerhalb der Königsberger Freien Turnerschaft bemerkbar gemacht. Die Generalversammlung am Sonnabend hat nun ein klares Bild geschaffen. Mit Hilfe der Ausgeschlossenen ist die Opposition stark vertreten und beschließt, gegen den Bundesbeschl. Stimmberechtigung der Ausgeschlossenen. Nach dreistündiger Diskussion verläßt der Vereinsvorsitzende seine Entschließung für Bundesstreue. Die geheime Abstimmung bringt 90 zu 98. Die Resolution von Willert, die in alter Tradition, wie Glückwunsch den Ausgeschlossenen, Schwimmverein in puncto Nüssenstark, Nichtanerkennung der vom Bundesvorstand eingeführten Kreis- und Bezirksfunktionäre usw., enthält, bekommt 85 Stimmen, dagegen stimmen 84. Darauf macht der Vorsitzende bekannt, daß die Freie Turnerschaft Königsberg sich außerhalb des Bundes gestellt hat und schließt die Versammlung.

Deutsche Segelflieger unterrichten in England

„Laut Sunday Times“ werden deutsche Segelfluglehrer für einige Wochen nach England kommen, um die Mitglieder des unter dem Vorst. des Luftwizemarschalls Sir Seston Brander neu gebildeten britischen Segelflugverbandes im Segelflug zu unterrichten. Auch mehrere Segelflugzeuge werden demnächst aus Deutschland ein treffen.

DIE LESERKARTE!

Eine neue Möglichkeit zur Beschaffung guter Bücher

Es steht fest, daß der Lesehunger der Schaffenden heute besonders groß ist und daß man allgemein von einem Hinwenden zum guten Buch sprechen kann. Wenn trotzdem in den letzten Jahren weniger Bücher an die Arbeiterschaft abgesetzt wurden, dann hatte das vielerlei Gründe. Ganz abgesehen davon, daß das Tempo unserer Zeit dem einzelnen die Stunden der Besinnung mehr und mehr verkürzt, sind noch viele andere Dinge da, die den Leselustigen vom Buche abbringen. Es sei nur an das Radio und an die gewaltige Anteilnahme großer Massen am Sport erinnert. Alle diese Dinge wirken sich zum Schaden des Buchhandels aus. Das bedeutet aber nicht nur einen Verlust in geschäftlicher Hinsicht, sondern viel größer ist der entstehende Nachteil in geistiger Beziehung. Wir aber müssen, wenn wir auf dem Wege zum Sozialismus weiterkommen wollen, alles tun, um dem entgegenzuarbeiten. — Wir müssen dafür sorgen, daß jeder einzelne als Klassenkämpfer, als Sozialist nicht nur viel weiß, sondern seine Erkenntnis tief gründen kann. Das aber ist nur zu erreichen durch

das Lesen guter Bücher

Nun sagt mancher, Bücher seien zu teuer, von dem niedrigen Lohn bleibe nichts übrig. Nun, das erste trifft nicht ganz zu. Der größte Teil der Bücher wird heute zu einem Preise herausgebracht, der nicht höher ist als vor dem Kriege, teurer sind nur die Neuerscheinungen. Der zweite Einwand aber wird dadurch hinfällig, daß auch im Buchhandel Zahlungsverleichterungen in weitestem Ausmaße bestehen. Etwas ganz Besonderes will unsere Volksbuchhandlung jetzt tun. Sie führt

die Leserkarte

ein, durch die es jedem möglich gemacht wird, sich nach und nach eine kleine Bibliothek zu schaffen. Wer sich also irgendein Buch kaufen will und es nicht auf einmal bezahlen kann, läßt sich in der Buchhandlung eine solche Karte ausstellen. Es können darauf Bücher aus dem Laden entnommen oder auch neu bestellt werden. Die einzige Verpflichtung besteht darin, daß der Inhaber regelmäßig an jedem Lohn- bzw. Gehaltstag einen bestimmten Betrag bezahlt.

Eine Preiserhöhung ist nicht mit dem Bezug der Leserkarte verbunden!

Auf jeden Fall ist dies das einzige Mittel, um auf leichte Art und Weise zu einer guten Bibliothek zu kommen. Besonders wertvoll ist dabei, daß der Käufer vollständig freie Wahl hat und daß ihm der Buchhändler immer beratend und helfend zur Seite stehen kann.

Wer also für sich oder für seine Angehörigen gute Bücher kaufen will, lasse sich möglichst bald eine Leserkarte ausstellen.

Die Buchhandlungen geben jederzeit gern Auskunft, ohne daß dem Interessenten irgendwelche Verpflichtungen entstehen!

VOLKSBUCHHANDLUNG

Danzig, Paradiesgasse 32

Zimmer 13

Roman von Edgar Wallace

10. Fortsetzung.

„Wirf einen Blick ins Schlüsselloch,“ sagte Emanuel, „und sage mir, ob der Schlüssel im Schloß steckt. Auf alle Fälle schick ich dir ein paar Instrumente zu, mit denen du die Tür im Handumdrehen öffnest — aber du mußt bis tief in die Nacht warten, wenn sie eingeschlafen ist.“

Nach einer halben Stunde wurde durch einen Voten ein Päckchen überbracht. Jeffery schnitt die versiegelte Schnur auf, öffnete die kleine Schachtel und entnahm ihr zwei seltene gefertigte Instrumente. Eine Stunde lang versuchte er sie an der Tür des zweiten Schlafzimmers, das neben dem Salon lag, und es gelang ihm, den Schlüssel von der entgegengegesetzten Seite umzudrehen. Dann hörte er Stimmen in Warners Schlafzimmer, schlich sich an die Tür und horchte. Es war die Waltherrin, und als das Klappern von Tellern, Messern und Gabeln an sein Ohr drang, lächelte er. Raum war er zu seinem Stuhl und seiner Zeitung zurückgekehrt, als die Telefonglocke erklang. Es war der Empfangsdienst.

„Hier ist eine Dame, die Sie sprechen will. Sie fragte, ob Sie herunterkommen könnten. Sie sagt, es sei sehr wichtig.“

Jeffery runzelte die Stirn. „Wer ist es?“ fragte er. „Miss Vila.“

„Vila!“ Er ärgerte. „Bitte, schicken Sie sie herauf,“ sagte er, und zog einen schweren Samtvorhang vor die Tür von Warners Zimmer.

Auf den ersten Blick sah er, daß Peter Kanes Stubenmädchen Vorham in großer Eile verlassen hatte. Unter dem leichten Mantel, den sie trug, bemerkte er den weißen Kragen ihrer Dienstkleidung.

„Was ist mit dir los, Vila?“ fragte er. „Wo ist Marney?“ fragte sie. „Er winkte mit dem Kopf nach dem verhängten Zimmer.“

„Halt du sie eingeschlossen?“

„Sie hat sich selbst eingeschlossen, um die Wahrheit zu sagen,“ antwortete Jeff mit gekünsteltem Lächeln.

Die Augen des Mädchens wurden kleiner. „Steht es so?“ fragte sie streng.

„Du hast nicht viel Zeit verloren, Jeff.“

„Bitte dir keine Dummdreier ein,“ sagte er kühl. „Ich hab' ihr gesagt, wer ich bin, und es hat einen Zank gegeben. Das ist alles. Nun, was ist los?“

„Peter Kane hat Horstham mit einem Revolver in der Tasche verlassen — weiter nichts,“ sagte sie, und Jeffers wurde blaß.

„Sag' dich hin, und erzähl' mir alles.“

„Als du fort warst, ging ich in mein Zimmer hinauf, weil mir sehr schlecht war,“ sagte sie. „Ich habe auch mein Gefühl, und keine andere Frau kann es mit antehen, wie ein Mann mit einer anderen davongeht.“

„Daß das Gefühl befeuerte und halte dich an die Tatsachen,“ befahl Jeff.

„Ich werde es so erzählen, wie es mir paßt, wenn du erlaubst,“ Jeffery sagte Vila.

„Gut, also weiter,“ sagte er ungeduldig.

„Ich war noch nicht lange oben, als ich Peter in seinem Zimmer hörte, — es liegt unter meinem — er sprach mit sich selbst. Die Kengier war wohl stärker als mein Nummer; ich ging hinunter und horchte. Da ich nicht hören konnte, was er sagte, öffnete ich ein klein wenig die Tür zu seinem Zimmer. Er hatte sich eben umgekleidet. In dem Augenblick, als ich eintrat, lud er gerade einen Brownie — ich sah, wie er ihn in seine Tasche steckte, und dann ging ich nach unten. Nach einer Weile kam er auch herunter und sein Gesicht, Jeff, hatte einen Ausdruck, der mir nicht gefiel. Es war ganz grau und hager und ein teuflischer Blick lag in seinen Augen. Ich hörte, wie er den Wagen bestellte. Dann ging ich in die Küche; ich dachte, er würde gleich fortfahren. Aber er machte sich erst nach einer halben Stunde auf.“

„Was tat er inzwischen?“

„Er schrieb in seinem Zimmer. Ich weiß nicht, was er schrieb, denn er hat immer schwarzes Pöschpapier als Unterlage. Aber er muß viel geschrieben haben; denn ich weiß, es waren ein halbes Duzend Briefbogen da, und als ich hin kam, nachdem er fort war, waren alle verschwunden. Im Papierkorb war kein zerrissenes Blatt, und er hatte nichts verbrannt; er muß also das ganze Zeug mitgenommen haben. Ich versuchte, dich anzurufen, aber du warst noch nicht angekommen, so beschloß ich, herauf zu kommen.“

„Wie bist du hergekommen — per Bahn oder Auto?“

„Im Taximeter. Vor etwa zwei Stunden ging kein Bug.“

„Du hast nicht etwa Peter überholt?“

„Sie schüttelte den Kopf.“

„Unmöglich. Er fuhr seine Spanzmaschine selbst, und die geht schnell!“

„Jeff bist du die Nägel.“

„Dieser Revolver beunruhigt mich ein wenig,“ sagte er nach einer Weile; „denn Peter ist kein Revolverheld.“

„Warte.“

Er nahm den Hörer ab und rief wieder seinen Vater an. In wenigen Worten teilte er ihm mit, was Vila erzählt hatte.

„Du mußt mich jetzt schützen,“ sagte er besorgt. „Peter weiß alles.“

„Es folgte eine lange Pause.“

„Johnny muß es ihm gesagt haben. Ich ließ mir nicht träumen, daß er es tun würde,“ sagte Emanuel. „Weiß' im Hotel und geh' nicht aus. Ich will die beiden Eingänge von zwei Burschen überwachen lassen, und wenn Peter seine Nase in die Pall-Mall-Straße steckt, kriegt er eins auf den Kopf.“

„Jeff hing den Hörer langsam an und wandte sich zu dem Mädchen.“

„Ich danke dir, Vila. Das ist alles, was du für mich tun kannst.“

„Das ist aber nicht alles, was du für mich tun kannst,“ sagte Vila. „Jeff, was soll jetzt geschehen? Ich habe versucht, dich festzuhalten, aber du bist mir zu unverständlich. Du sagtest mir, das würde so eine platonische Ehe der vornehmen Stände sein, die vor den Ehegerichtsgerichten eine Rolle spielen, und, Jeff, ich fange an, daran zu zweifeln.“

„Dann bist du eine kluge Frau,“ sagte Jeffery ruhig.

„Einen Augenblick suchte sie nach dem Sinn der Worte.“

„Eine kluge Frau?“ wiederholte sie. „Jeff, du meinst doch nicht —“

„Ich darf mir meine Abenteuer erlauben,“ sagte Jeffery, setzte sich in den großen Lehnstuhl zurück und schlug ein Bein über das andere. „Ich habe eine liebe kleine Frau, und für den Augenblick, Vila, ist unser kleiner Roman zu Ende.“

„Du sprichst doch nicht im Ernst?“ fragte sie mit unsicherer Stimme. „Jeff, du machst Spaß. Du sagtest mir doch, daß du nur einen Teil von Peters Geld haben wolltest, und Emanuel hat mir dasselbe gesagt. Er wollte von Peter vierzigtausend erpressen und sich damit aus dem Staube machen.“

„Inzwischen habe ich mich mit dem Mädchen aus dem Staube gemacht,“ sagte Jeffery behaglich. „und es hat gar keinen Zweck, Kärm zu schlagen, Vila. Wir haben uns miteinander anfreundet, und der Wechsel ist die Hauptsache im Leben.“

„Sie war aufgeschanden und blickte mit flammenden Augen auf ihn herab.“

„Hast' ich ein halbes Jahr Sklavendienste für dich getan und spioniert, Jeffery Vegge, um dich zu hören, daß unser kleiner Roman zu Ende ist?“ fragte sie mit schriller Stimme. „Du hast mich betrogen, du elender Dieb! Und wenn ich es dir nicht heimzahle, will ich nicht Vila heißen.“

„Du heißt nicht Vila,“ sagte Jeffery. Er nahm eine Zigarette und zündete sie an. „Und hast' nie so geheißt. Dein Name ist Jane — das heißt, wenn du mir nicht was vor-

setzen hast. Ich hab' dich für dich belästigt.“

„Echtes Geld, heißt ich,“ sagte sie höhnisch. „Mein so billig kommst du nicht weg, Mister Jeffery Vegge. Du hast mich von Rufana bis zu Ende getäuscht und wirst dein Versprechen erfüllen oder ich werde —“

„Sage nicht, daß du weisest,“ sagte Jeffery und schloß die Augen mit dem Ausdruck der Ergebung. „Ihr Pfeiß alle. Ich habe euch satt! Du glaubst doch nicht, daß ich dich etwa wissen lassen, was du ausstrahlen könntest? Daß ich dir zuviel anvertraut habe, um dich abschütteln zu können? Nein, mein Kind, ich bin in mancher Hinsicht ein Narr, aber nicht in dieser. Du weißt gerade soviel von mir wie die Polizei oder Johnny Gray, und Peter — wahrhaftig, es sollte mich wundern, wenn nicht morgen irgend jemand eine Geschichte darüber in der Zeitung schreibt!“

Er zog seine Brieftasche hervor, öffnete sie und entnahm einem dicken Faltel fünf Scheine, die er auf den Tisch warf. „Hier ist dein Vaten und nun — adieu, schönste Jungfrau,“ sagte er.

Sie nahm langsam die Scheine, faltete sie zusammen und ließ sie in ihre Handtasche gleiten. Ihre Augen leuchteten wild, ihr Gesicht hatte sich verfärbt.

Wenn sie in einem Wutanfall auf ihn losgestürzt wäre, hätte er es verstanden; er war in der Tat darauf vorbereitet. Aber sie sagte kein Wort, bis sie an der Tür stand und die Klinke in der Hand hielt.

„Drei Männer sind dir auf der Spur, Jeffery Vegge, und einer von ihnen wird dich kriegen. Meeder, Johnny und Peter — und wenn es ihnen nicht gelingt, dann hüte dich vor mir!“

Mit dieser Drohung verschwand sie und schlug die Tür hinter sich zu, während Jeffery sich wieder an seine Zeitung setzte und dabei die Befriedigung eines Mannes empfand, der eine sehr unangenehme Aufgabe erledigt hat.

(Fortsetzung folgt)



Das tönende Museum

In der letzten Zeit wird über Bestrebungen berichtet, die darauf hinauslaufen, ein tönendes Museum der Persönlichkeiten in Gestalt eines Tonfilm-Archivs zu schaffen, wie es andere Länder, in denen der Tonfilm schon längere Zeit heimisch ist, bereits besitzen. In diesem Zusammenhang dürfte von Interesse sein, daß wir in Deutschland bereits ein tönendes Museum besitzen, das Lautarchiv des Prof. Doegen, der die Stimmen unserer Zeitgenossen auf Schallplatten sammelt. Wenn auch das Schallplattenverfahren nicht entfernt an den Tonfilm heranreicht, so hat Professor Doegen doch ein Lautarchiv geschaffen, das in der Welt einzigartig dasteht. Wir finden hier fast alle Sprachen und Dialekte der Erde verewigt, aber auch die Stimmen der großen Zeitgenossen. Wir können wohl sagen „verewigt“, da diese Grammophonplatten aus Kupfer, die nach einem besonderen Verfahren hergestellt werden, eine Lebensdauer von 10000 Jahren haben sollen. Unser Bild zeigt Prof. Doegen bei der Aufnahme der Sprache eines Indianerhauptlings, eines der letzten seines Stammes.

25 Millionen unterschlagen

Die Diebstahlsaktionen beim türkischen Papiergeldumtausch — Der Herr Unterstaatssekretär

Als im Winter des Jahres 1927 das ottomanische Papiergeld gegen republikanische türkische Banknoten umgetauscht wurde, die sich, da beide gleich ungedeckt sind, in Werte nicht voneinander unterscheiden, verzögerte die türkische Staatskasse einen derartigen großen Eingang an alten Noten, daß der Verdacht einer riesenhaften Unterschlagung entstand. Eine Kommission zur Untersuchung des Falles wurde eingesetzt und nach ihrem ersten vorläufigen Bericht müssen Beträge von mindestens 25 Millionen Mark auf bisher noch keineswegs aufgekärte Weise unterschlagen worden sein. Die Staatskasse hat damit rechnen müssen, daß etwa für 135 Millionen türkische Pfund Noten zum Umtausch eingereicht werden würden. Die ursprüngliche Emission hatte 160 Millionen türkische Pfund betragen.

12 Millionen türkische Pfund Noten waren mit den Jahren als abgenutzt zum Umtausch bereits eingereicht worden, und mindestens 10 Millionen türkische Pfund Noten konnten nach den Kriegsjahren 1919/22 und den Bränden mehrerer großer türkischer Städte als verloren angenommen werden. Es wurden aber 158 Millionen türkische Pfund Noten eingereicht und tatsächlich ausgetauscht, also 10 Millionen türkische Pfund mehr, als überhaupt im Umlauf gewesen waren, selbst wenn nicht eine einzige Note vernichtet oder verlorengegangen sein sollte.

Die Untersuchungskommission hat über diesen rätselhaften Fall bisher festgestellt, daß die Beamten der türkischen Staatsschuldenverwaltung in den letzten Jahren des Sultanats wie in den ersten Jahren der Republik den größten Teil der ihnen zum Umtausch eingereichten abgenutzten Noten unterschlagen und heimlich wieder in Verkehr gebracht haben. Da nachweislich allein bei dem Brande von Smyrna Millionen von Noten in Brandstößen verbrannten, muß das Wiederinverkehrgelangen der bereits eingezogenen Noten mehrfach erfolgt sein.

Welche Beamte die Unterschlagungen begangen haben, konnte bisher nicht zweifelsfrei festgestellt werden, und soweit ein positiver Verdacht besteht, wird er natürlich nicht öffentlich geäußert.

Ein eigentümliches Licht wirft die Angelegenheit auf den ehemaligen Unterstaatssekretär für Finanzwesen, Hassan Behmi Bei, der für die 1927 erfolgte Manipulation des Geldumtausches verantwortlich war. Als nämlich die subalternen Beamten die Nummern der später verbrannten alten ottomanischen Noten aufzeichnen wollten, hat Hassan Behmi sie daran gehindert, indem er dies als für keineswegs nötig erklärte. Da die Noten, mit denen der Diebstahl begangen ist, heute vernichtet und ihre Nummern nirgendwo verzeichnet sind, ist es wahrscheinlich, daß sich die Verdächtigen nicht mehr feststellen lassen und daß sich der türkische Staat mit einem Schaden von wenigstens 25 Millionen Mark wird abfinden müssen.

Uhren in Cöden

Umfangreicher Uhrenschmuggel in der Schweiz
In Mailand und in Buchs (Südwestschweiz) wurden die Uhren zwei Uhren-Schmuggler verhaftet. Die Mailänder Polizei war seit einiger Zeit davon unterrichtet, daß Schweizer Uhren zu einem unerhöht niedrigen Preis vertrieben wurden. Der Verdacht richtete sich schließlich gegen einen 40jährigen Schweizer, der sich als Kaufmann in der Markgräberstraße 22 ab 1 und

monatlich mehrere Male zwischen der Schweiz und Italien hin- und herreiste. Als er wieder einmal in Mailand ankam, wurde sein Koffer gründlich untersucht, und man fand in ihm, in Kissen eingekuschelt, eine größere Anzahl Taschenuhren, die einen Wert von 27000 Schweizer Franken darstellten. Die Uhren wurden beschlagnahmt. — Der in Buchs verhaftete Schmuggler war ein Wiener Uhrengroßhändler, der seine Uhren in Zoden versteckt hatte. Außerdem förderte die Wisation sechs goldene Ferneruhren, 136 Metalluhren und 197 fertige Uhrwerke im Gesamtwert von ungefähr 2200 Franken zutage, die zum Teil in raffiniertester Weise an den Hosenträgern und an einem Leibgürtel befestigt waren.

Unsere neue

Töchter-Versorgungs-Versicherung

verzichtet beim vorzeitigen Tode des Versorgers (Vater, Mutter) auf jede Beitragszahlung und bringt trotzdem die volle Aussteuer-Versicherungssumme

am Hochzeitstage

spätestens jedoch beim 25. Lebensjahre zur Auszahlung

Lebensversicherungs-Anstalt Westpreußen

im Verbands öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland
DANZIG, Reithahn 2

Zur Bequemlichkeit der Eltern ist die Anstalt die Beiträge für abgeschlossene Töchterversicherungen je nach Wunsch monatlich, ¼, ½ oder 1/3 jährlich durch Anstaltskassierer kostenlos aus der Wohnung abholen.

Wintergarten der kleinen Leute

Pflanzen als Zimmerschmuck — Freundliche Winkel

Zu jeder Jahreszeit kann man Blumen im Zimmer haben, wenn man sich die Mühe macht, mit Verständnis den Bedingungen zu folgen, die die Pflanzen an Umgebung und Pflege stellen. Sicher wird der Sommer mit seiner reichen Vielfalt der Freilandpflanzen das Blühen im Zimmer etwas zurücktreten lassen und erst der Herbst, der die Pflanzen draußen zurück auf ein Minimum bringt, läßt die Freude an den Zimmerpflanzen von neuem groß werden. Leider sind noch viele Hemmnisse in der Anschaffung von Topfpflanzen auf gelbliche Gründe zurückzuführen, obwohl es mit wenigen Mitteln gelingt, billige Pflanzen als Topfpflanzen zu ziehen. Ein kleiner Steckling genügt schon, um daraus den Stock der Zimmerpflanze zu ziehen, damit im März bis Juni die weichen Blüten erscheinen. Man wird kaum auf Schwierigkeiten stoßen bei der Kultur, da die Blüten äußerst willig kommen. Wenn es aber möglich ist, ziehe man die Pflanzen während der Sommermonate im Freien und führe sie auch ein, um einen hübschen Wuchs zu erzielen.



Blüten im Winter

Zur Winterzeit vereinigen sich auf dem Blumenfenster Alpenveilchen mit Gillybergien, Gülüllen und Farne. Hängende Tradescantien (Goldentrüffel) nehmen der Gruppe jede Stelle.

Ein hübscher langwieriger ist schon die Heranzucht der Amaranthe, des Ritterröhrs, da bis zum Blühen der Zwiebeln oft mehrere Jahre vergehen. Dafür steht dann aber auch der Flor der großen, mit dunklen Saftmalen versehenen Blüten in einer Farbenpracht ein, die für das Warten vollst. entschädigt. Die Hauptsache ist, daß zur Zeit der Blüte ein reichliches Wasser einsetzt, das mit dem Abblühen aber allmählich nachlassen muß. Es unterbleibt ganz, wenn die Blätter abgestorben sind und die Zwiebel ruht.

Kurz vor Weihnachten beginnt der Ansturm mit den Alpenveilchen, die ihre seltsam geformten Blüten über dem Dach der herzförmigen Blätter tragen. Ihr Farbenreichtum nimmt ständig zu, und die Arbeit des Züchters geht immer mehr dahin, die Form der Blättermasse bogendarmig zu machen und die Stiele lang und fest. Lange Wochen dauert die Kultur von der Aussaat im August bis zu dem Augen-

Raum wohllich macht. Wenn es geht, stelle man ruhig die Pflanzen so tief, daß sie kurz über dem Frühloden stehen, damit viel Licht ins Zimmer kommen kann. B. G.

Reseda als Zimmerpflanze

In einen gewöhnlichen Blumentopf von etwa 10 bis 12 Zentimeter Durchmesser legt man zu unterst eine Lage Topfscherben, darüber eine dünne Schicht Moos und füllt nun den Topf mit leichter, aber kräftiger Erde, der man eine Gabe Hornspäne beizumischt. In jeden Topf legt man 10 bis 15 Samenkörner und stellt ihn ans Licht. Die Erde ist leicht feucht zu halten. Nach Entwicklung der ersten Blätter entfernt man alle Pflanzen bis auf die fünf kräftigsten. Diese werden lange Zeit einen reichen Flor bringen. Will man hochstämmige Pflanzen ziehen, beläßt man in jedem Topf nur eine. Ein Umpflanzen verträgt die Reseda nicht gut.

Eine stachlige Betrachtung

Kaktusfreund sein, war früher gar nicht so einfach. Man wurde als Sonderling angesehen und die meisten schüttelten den Kopf. „Wie kann man nur so langweilige Gewächse lieb gewinnen, wie es die Kaktusen sind?“ dachten die meisten. Heute ist das anders geworden.

Man sagt immer, die Kaktusliebhaberei sei jetzt Mode. Wohl möglich, aber ich glaube, daß die Beliebtheit auf etwas anderem beruht. Kaum eine andere Pflanze ist so bescheiden und anspruchslos wie die Kaktus und kaum eine andere Pflanze wirkt hierbei in gleicher Weise ornamental und raumschmückend. Es ist also weniger die Mode als ihr bescheidenes, stilles Wesen, ihre Dankbarkeit, die ihnen in das kleinste Gäschen Eintritt verschafft.

Eines nur ist verwunderlich, man findet in der Bevölkerung in hauptsächlichem Maße stets jene Sorten verbreitet, die so ewig lange brauchen, bis sie endlich einmal zur Blüte kommen. Nur den wenigsten ist bekannt, daß es auch eine große Anzahl von Kaktusen gibt, in schon in frühester Jugend ihre reizenden Blüten entfalten. Sie erfreuen uns nicht nur durch ihre wundervolle Bestäubung, sondern sie entsenden schon in einem Alter von drei Jahren eine Fülle von Blüten.

Es ist natürlich klar, daß es auch Kaktusen gibt, die bei uns überhaupt nicht zur Blüte kommen, da ihnen auch der heißeste Sommer noch zu „kühl“ ist. Sind solche Arten nicht besonders schön bestäubt, daß man sie um der Stacheln willen hält, so kommen sie für die Zimmerkultur nicht in Frage. Der Anfänger wird deshalb stets gut tun, sich von einem erfahrenen Berater bei der Auswahl der Kaktusen begleiten zu lassen.

Von den meisten wird ja die Schwierigkeit der Kaktusen nicht weit überschätzt, denn wer nur immer ein einigermaßen sonniges Fenster besitzt, kann mit Erfolg Kaktuspflieger werden. Ich kenne Vieles, die nur 2—4 Stunden tagsüber die Sonne an ihrem Fenster hatten und trotzdem ganz herrliche Stücke heranzogen. Die Hauptsache ist jedenfalls, daß man sich von der alten Vorstellung freimacht: Kaktusen brauchen niemals Wasser und soviel heiße Sonnenhitze als nur irgend möglich ist. Eine gut bewurzelte und im Wachstum befindliche Kaktus darf man im Sommer gießen wie jede andere Topfpflanze auch, nur muß man schon im Herbst wieder nachlassen und im Winter nur noch ganz spärlich bewässern. Aehnlich ist es mit der Sonne. Wenn wir eine Kaktuspflanze feucht genug lassen, können wir ihr auch Sonne so viel als möglich zukommen lassen. Einmal und allein in der heißesten Mittagsstunde kann man die Pflanzen etwas beschatten, indem man leichte Jute-gewebe überlegt oder indem man die Pflanzen mit Papier zudeckt. Sind aber die Kaktusen einmal an die Sonne gewöhnt, kann man des Sonnenschubes gänzlich entbehren.

Myrten

Soll man nie in großen Blumentöpfen züchten, da sie hier nur Wälder, aber keine Blüten treiben. Der Trieb kommt um so leichter, nachdem sie die ihnen zur Verfügung stehenden Töpfe vollständig durchwurzelt haben.



Eine Pflanzenode im Zimmer

In hohen, hellen Zimmern fühlen sich die Zimmerpflanzen sehr wohl. Sie entfalten ihr breites Blattwerk mit dem besten Blattwerk und später den weißen Blüten. Rechts am Fenster zeigt das Bild das willige Gillybergien und links die unverwundliche Blatt-pflanze Plectogone, die der Volksmund Schupferpalme nennt.

blid, wo im Winter des zweiten Jahres der Verkauf einsetzt kann. Die abgeernteten, besser abgeriffenen Blüten geben ein sehr gutes Material für Papiere ab, da sie sich lange halten. Ein Blattschneiden der Schnittwunden würde die Haltbarkeit beträchtlich herabsetzen, während ein kurzes Abschneiden sie widerstandsfähiger gegen das Verwelken macht. Es empfiehlt sich, die Stiele unten 2—3 Zentimeter aufzuschneiden. Oft lohnt es sich auch, besonders gute Knollen nach der Blüte bis zum Juni—Juli trocken in Torfmull aufzubewahren, damit sie austreiben. Dann werden sie gefäubert und in einen kleinen Topf so verpflanzt, daß gerade noch die Spitze heraussteht. Es ist klar, daß diese Knolle im Winter nicht so große und schon geformte Blüten hervorbringen wird, aber es ist sicher für viele eine Freude, die Pflanze noch einmal zum Blühen gebracht zu haben, ohne sie fortzuwerfen zu müssen.

Blumen sind heute mehr denn je notwendig für unsere Wohnungen, denen sie einen Inhalt geben können, den nur derjenige ahnt, der einmal ohne Blumen leben mußte. Auch schon gewöhnliche Zimmerfenster lassen unter Umständen einen Flor aufkommen von Alpenveilchen, Geranien und Drümpflanzen, wie Farne und Tradescantien, der jeden

Sie rüsten schon für den Frühling!

Leben unter der braunen Erde — Entdeckungen im Garten

Der milde Winter, ohne Frost und Schnee, lädt immer wieder zum Besuch des Gartens. Immer wieder findet sich etwas, das der erdenden Hand bedarf. So hocht man denn da und pflückt zwischen den Pflanzen herum. Daß ist es Spiel mit dem Stedenpferd, halb ist es mühsame Arbeit, aus der man sich freizulassen auftrachtet.

Dabei erweist es sich, daß man nur wenig Ahnung von dem hat, was jetzt im Garten vorgeht. Da entdeckt man zwischen den schwärzlich gewordenen Blättern der Leberblümchen, daß der Frühling schon bereit ist: an allen Pflanzen schwellen zwischen den Stengeln der absterbenden Blätter die Knospen für den Frühling! Kleine, zartlaubige Futterale, in denen zusammengelagert, wie in den Wunder-schachteln der Rauberküchler, schon alles enthalten ist, was im Frühjahr innig blau aufblühen wird. Vor einigen Wochen habe ich neben die Leberblümchen einen Trupp Märzbecherzwiebeln gekickt, aus denen die Blattspitze hellgrün hervorgehen. Und wenn ich hier ein wenig in der feuchten Erde wühlen würde, so stiehe meine Hand auf die Krokuszwiebeln, aus denen jetzt schon die Blattkeime wie weiße Kinderzähnen hervorkommen. Diese Frühlingsgesellschaft, Leberblümchen, Märzbecher, Krokus, ist versammelt unter einigen Daphnebüschen. An deren Zweigen sitzen aufgereiht die Knospen anzusehen wie Kapern. So ist der Frühlingssakford schon fertig: blau, weiß, gelb, rot; er wartet nur auf seine Zeit um herrlich aufzuzugeln. Wer redet da vom herblichen Sterben?

Und so ist es im ganzen Garten, der Pajelnußstrauß hat seine Schnürchen schon gedreht. Und wenn ich im Staudenbeet die Erde ein wenig beiseite schieben würde, lämen überall die Triebe zum Vorschein, die im Frühjahr aus der Erde brechen werden. Alles ist fertig und bereit; die blaugrünen gefalteten Blätterhäutchen des Ritter-sporns, die roten, fleischigen Triebe der Dicentra, des „Tränenden Herzens“, die des Eisenhutes, die wie zusammengegrollte, braungüne Würde aussehen werden, wenn sie erscheinen. Noch stehen die leergewordenen Gerüste des Sommers und schon glimmen die unterirdischen Luiten für das nächstjährige Feuerwerk, denn ein Feuerwerk ist das wechselseitige Wachsen, Blühen und Zurücktreten der Blumen auf einem Staudenbeet; man müßte das einmal einen Sommer lang mit dem Zeitraster fotografieren, um es, auf eine Stunde zusammengedrängt, sichtbar zu machen: das hohe Aufspringen der Tulpen, die brennenden Büsche der Phlox, das Blühen des orientalischen Mohns, die blauen Fackeltangen des Rittersporns, das ionische Leuchten des Heloniums, die schwarzrotgoldenen Feuer-räder der Gaillardien, in deren Strahlenblüten die Gärtner, ohne es zu wissen, eine Blumenfokarbe der Republik gezeichnet haben, die gelben Garben der Goldrute, und wie sie alle heißen, bis zu den Farbenfeuern der Herbstastern und Chrysanthemem.

Überall gibt es schon Knospen, verschönerungsvoll sind sie da, noch ehe das letzte Blatt fällt. Knospen, von denen ein Dichter sagte, daß sie seien wie geschlossenen, hineingehaltene Kinderhäute: „Kete mal, was ich da drin habe...“

Man schaut über sein Stück Garten hin und spürt das Knistern kommender Farbenerplosionen allerorten, während das weisse Laub unter den Füßen raschelt.

Getrost reibt man sich die Erde von den Händen, klopf die längst erkaltete Pfeife aus, wäscht sich mit viel Wasser-Verwendung und ist zufrieden, als hätte man keinen Teil Arbeit getan an der Vorbereitung des Frühling.

Im Garten wartet er in heimlichen Verstecken.

Champignonzucht im Keller

Auch in Danzig schon Versuche gemacht



In Berlin ist nach französischem Muster eine Champignonzucht angelegt worden. Bekanntlich wachsen die Champignons nur in dunklen Kellern oder Höhlen und gebrauchen eine sehr stark mit Dünger durchsetzte Erde. Ernte in der neuen Berliner Champignonzuchtanstalt.

Das Umpflanzen der Topfgewächse

darf nicht zur Regelmäßigkeit und, wie es meist üblich ist, alle Jahre wiederholt werden. Es gibt eine ganze Anzahl von Pflanzen, die, wenn sie einmal das blühfähige Alter erreicht haben, sich viel schöner entwickeln, wenn man sie möglichst lange im gleichen Erdreich beläßt. Jede infolge des Umpflanzens verurteilte Umstellung des Pflanzenkörpers auf andere Erde, und weicht diese auch noch so wenig ab, kostet die Pflanze Lebenskraft, die sie bei sonst guter Behandlung für die Entwicklung der Blüte besser verwenden könnte.

Rundschau für Pommerellen

Beilage der Danziger Volkstimme

Opfer der Arbeit

Was eine polnische Statistik lehrt

Das polnische Arbeitsinspektariat veröffentlicht die Zahl der Unglücksfälle bei der Arbeit während der letzten 5 Jahre. Aus dem statistischen Bericht ergibt sich, daß die Zahl der Unglücksfälle mit jedem Jahre größer wird, was die Regierung wieder mit der Steigerung der Arbeitskräfte im Zusammenhang bringen will.

Die Unglücksfälle beschränken sich auf die Betriebe, die der Arbeitsinspektion unterstellt sind, und das sind solche Betriebe, die mindestens 5 Arbeiter beschäftigen. Kleinere Betriebe wurden demnach nicht berücksichtigt. Die Statistik umfaßt das Jahr 1923 bis 1927 einschließlich. 1923 wurden in der polnischen Industrie 10 403 Unglücksfälle notiert, 1924 waren es schon 11 007 Unglücksfälle, 1925 sogar 18 940 Unglücksfälle, 1926 18 903, 1927 wurden

27 806 Unglücksfälle notiert.

Die Zahl der beschäftigten Arbeiter wurde mit 800 000 angegeben. Die Unglücksfälle sollen meistens „leichter“ Natur sein, aber es sind darunter auch schwere und viele tödliche Unglücksfälle mit tödlichem Ausgang notiert: 1913 318, 1924 265, 1925 305, 1926 559, 1927 453. In den 5 Jahren wurden bei der Arbeit 1000 Arbeiter erschlagen.

Ueber die Ursachen der Unglücksfälle wird folgendes festgestellt: Nach den Berichten der Landesversicherungsanstalt in Posen kommen auf 100 Unglücksfälle 31 Prozent Unglücksfälle, die durch die Maschinen verursacht wurden, während 69 Prozent von Unglücksfällen mit der mechanischen Einrichtung des Betriebes nichts zu tun hatte. Die Ursachen waren hier sehr verschieden, wie Sturz, Nebenwirkung der Arbeiter, giftige Gase u. a. Man folgert daraus, daß der Kampf gegen die vielen Unglücksfälle sich nicht allein auf die Schutzvorrichtungen bei den Maschinen beschränken soll. Bewußt soll hier alles Mögliche getan werden, um die Sicherheit bei der Arbeit zu steigern und das ist die Hauptaufgabe der Arbeitsinspektoren, aber es müssen hier noch die Krankenkassen und die Versicherungsanstalten hinzugezogen werden, und selbst die Arbeiter dürfen nicht zurückbleiben, wenn es gilt, den

Kampf gegen die vielen Unglücksfälle bei der Arbeit

aufzunehmen.

In Posen wurde 4. D. ein Verein zur Bekämpfung der Unglücksfälle bei der Arbeit gegründet. Der Verein hat sich drei Aufgaben gestellt: 1. die Einführung von Schutzvorrichtungen bei allen Maschinen; 2. die Unternehmung dahin zu beeinflussen, daß sie keine Maschinen ohne Schutzvorrichtungen kaufen lassen; 3. Unternehmungen, welche einen Rückgang der schweren Unglücksfälle aufweisen, sollen prämiert werden.

Wehe den Besten!

Die Polizei veröffentlicht die Liste der Verurteilten

Wie die Warichauer Presse berichtet, beginnt die Kriminalabteilung des statistischen Hauptamtes mit der Herausgabe einer genauen Veröffentlichung, die Verzechnisse der Personen, die gerichtlich verurteilt oder freigesprochen worden sind, enthalten wird. Solche Veröffentlichungen werden in mehrwöchigen Zeitabschnitten erscheinen. — Diese Maßnahme ist geradezu unerhört. Sie ist geeignet, das Schicksal der Verurteilten noch mehr zu erschweren, als es bis jetzt der Fall war.

Aus Inowroclaw

Ein feiner Mann ist er nicht. Antoni Marulewski hatte sich nach Walczewo zur Familie des in Verbindung mit den Viehdiebstählen verhafteten Gladkowski begeben. Dort stellte er sich als Gerichtsbote vor und entlockte der Frau G. 170 Zł. und noch 500 Zł. unter dem Vorwande, daß er das Geld für den Rechtsanwalt benötige, der bereits Schritte unternommen hatte, damit G. aus der Unternehmung entlassen würde. Marulewski wurde jedoch noch in Walczewo von den Einwohnern festgenommen und der Polizei übergeben, wo ihm das Geld wieder abgenommen wurde.

Der Wochenmarkt war bei dem nassen, mit Schneegehöber verbundenen Wetter nur mäßig besucht und auch beschränkt. Für Butter zahlte man 2,50—2,60 Zł., für Eier 3,40—3,50 Zł. die Dose. Weiskäse 50 und 60 Gr., für Kochkäse 60 Gr. bis 1 Zł., 12 runde Rimmkäse 50 Gr. 1 Liter saure Sahne 2 Zł., fette Sahne kaufte man für 4—5 Zł., große Pöhl für 4 Zł., kleine Pöhl für 2—3 Zł., Trüben 80 Gr. bis 1 Zł. das Stück, Enten 4—7 Zł., Gänse 8—12 Zł., 1 Zentner Kartoffeln kostete 2,50 bis 3,50, 1 Pfund 5—6 Gr., Zwiebeln 25 Gr., rote Rüben 15 Gr., Mohrrüben 20 Gr., 1 Kopf Weißkohl 40—70 Gr., Kohlrabi 50 Gr., 1 Kopf Wirsingkohl 40—60 Gr., 1 Kopf Rotkohl 50—60 Gr., 1 Kopf Blumenkohl von 40 Gr. bis 1,20 Zł., 1 Bund Meerrettich 20 Gr., 1 Bündchen Suppengrün 10 Gr., Grünkohl 20 Gr., Spinat 40—50 Gr., Kochkapsel 40—60 Gr., Kohlkapsel 80 Gr. bis 1,20 Zł., Erdbeeren 1—1,50 Zł., Zitronen 25—30 Gr., grüne Pflaumen 35 und 70 Gr.

Wieder Opfer des Eises. Die elfjährige Marjanna Szapajowna aus Jeziora-Winiacki vergnügte sich auf dem Eise; plötzlich brach sie ein und versank. Der Bruder eilte zur Hilfe, da das Eis aber zu schwach war, brach auch er ein und ertrank ebenfalls. Beide Weichen konnten bisher nicht geborgen werden. Ein drittes Opfer war der neunjährige Tadeusz Wolkiewicz aus Suszewo, der ebenfalls beim Schlittschuhlaufen auf dem Jeziorer See einbrach und ertrank.

Gefunden wurde auf der nach Koscielce führenden Chaussee eine jottige Dede. Außerdem wurde der Polizei von dem hiesigen Gärtner Richard Hoffens eine Reiseliste übergeben, die verschiedene Drogenartikel enthält. Die rechtmäßigen Eigentümer können diese Sachen beim hiesigen Polizeikommissariat, Zimmer Nr. 24, in Empfang nehmen.

Aus der Umgegend. Ertrunken ist im Wojewoer See der 13jährige Sohn eines Bahnwärters. Der Junge hatte sich mit einem Schlitten zu weit auf das Eis des noch nicht vollständig zugefrorenen Sees hinausgewagt und fiel ins Wasser, wo er, da keine Hilfe zur Stelle war, ertrank. Die Leiche des Knaben konnte etwa eine halbe Stunde nach dem Unfall geborgen werden. — In den letzten Tagen wurde in dem Dorje Lawki in den Abendstunden durch eine Feuersbrunst die Schube des Landwirts Lewicki mit dem darin befindlichen Getreide und landwirtschaftlichen Geräten eingeeßert. Der Schaden beträgt zirka 8000 Złoty und ist nur teilweise durch Versicherung gedeckt. Man vermutet Brandstiftung aus Rache.

Aufsichtsauswahlen bei der Bank für Handel und Industrie in Warschau. In der hiesigen Lage abgehaltenen Generalversammlung der Bank für Handel und Industrie in Warschau wurde der Bericht des Aufsichtsratsvorsitzenden A. Jurkowski über die Wiederaufnahme der Tätigkeit der Bank nach erfolgter Sanierung

entgegengenommen und die Bilanz mit der Gewinn- und Verlustrechnung für 1928 bestätigt. Als Institut, bei denen die Aktien der Bank behufs Teilnahme an den Generalversammlungen deponiert werden können, wurden bestimmt die Danziger Bank für Handel und Gewerbe A.-G. in Danzig und die Union Commerciale et Industrielle de Paris. In den 15 köpfigen Aufsichtsrat wurden gewählt: Paul Sawage, Felix Berthelot, M. Costavoz, A. d'Albigny, Fr. Combes, V. March, Leo Anker, M. Flaum, A. Jurkowski. Sejmabsgeordneter W. Wisliski u. a. In die Revisionskommission ist u. a. ein Vertreter der Warichauer Gewerkschaftsvertretung eingetreten.

Das polnische Nationalvermögen

Es beträgt 143 Milliarden Złoty

Nach den letzten amtlichen Angaben besitzt sich das Nationalvermögen Polens auf 143 Milliarden Złoty. Wenn man die Auslandsschulden abrechnet, so verbleiben annähernd 138 Milliarden Złoty. Den größten Teil des Nationalvermögens mit fast 50 Prozent bildet die Landwirtschaft. Auf jeden von den 30 Millionen Einwohnern Polens würde nach dieser Berechnung ein Vermögen von 4615 Złoty entfallen, in Deutschland sind es zweieinhalb mal mehr.

3 Millionen Analphabeten in Polen

Wie die „Gazeta Warszawska“ berichtet, gibt es in Polen gute Zeit noch drei Millionen Analphabeten. Das seien etwa 25 v. D. aller Einwohner im Alter von über zehn Jahren. In den Westprovinzen betrage die Zahl der Analphabeten nur etwa 2 v. D., in den östlichen Gebieten steige sie bis auf 75 v. D.

Aus Bromberg

Eine neue Apotheke in Pleśan. Im Posener Wojewodschafts-Lageblatt (Poznanicki Dziennik Wojewodski) Nr. 52 vom 21. 12. 1929 ist eine Ausschreibung auf eine Apotheke in Bromberg in der Senatorja-Strasse bekanntgegeben. Die Frist läuft am 18. 1. 1930 ab.

Verrent. Die Chausseekrenzung bei Neutrug hat durch Abrundung eine Verrenterung erfahren. Die gefährliche Kurve der Chaussee Pleśanfeld-Neutrug ist erweitert und gerade gezogen worden. Auch der Chausseeabgang bei Ober-Dornkau ist durch Erweiterung die Schärfe genommen. — Der letzte Vieh- und Pferdemarkt in Pleśan war nur mäßig besucht. Für Milchvieh (geringere) zahlte man 300—400 Złoty, mittlere 400—600 Złoty, gute 600—800 Złoty. Pferde: mäßige Arbeitspferde 300 Złoty, gute bis 800 Złoty; Schlachtpferde wurden nicht verkauft. Schweine waren nicht aufgetrieben, da der Markt für Schweine bekanntlich gesperrt war. In Zuchtställen zahlte man für Ferkel 80—120 Złoty. Im Vergleich zu den vorjährigen Viehmärkten sind Minder und Pferde um 100 Złoty gestiegen, der Preis für Ferkel ist der gleiche geblieben.

Thorner Produktenbörse vom 18. Januar. Getreide 36—37, Marktweizen 35—36 Roggen 22,25—23,25, Weizen 23—24, Markterste 21,50—22,50, Hafer 18—19, Weizenmehl 58—61, Roggenmehl 37—38,50, Weizenkleie 18,50 bis 19,50, Roggenkleie 15,50—16,50, Allgemeintendenz schwächer.

Posener Effektenbörse vom 14. Januar. Dollarkbriefe 91,75 bis 91,80, Kreditanleihebriefe 39,75, Dollarpfandbriefe 67, Bank Polstl 176, Tendenz behauptet.

Warschauer Effektenbörse vom 14. Januar. Bank Polstl 178 bis 176,75, Bank Diskontowoz 124, Bank Swiatlo Sp. Zar. 78,50, Spick 98, Elektronezow 55, Sifa i Swiatlo 90, Lash 5,00, Ostrowitka 66, Parowoz I. u. II. Em. 20,75—21, Starachowice 20,75, Inwertungsanleihe 120—120,50, Dollarpfandbriefe 68,75—70, 5proz. Konversionsanleihe 50.

Warschauer Devisenbörse vom 14. Januar. Belgien 124,19 bez., 124,50 Brief, 123,88 Geld; Holland 353,40 bez., 359,30 Br., 367,50 Geld; London 43,38 bez., 43,40 Brief, 43,27 Geld; New York (Sched) 8,96 bez., 8,916 Brief, 8,876 Geld; New York (tel. Auszahl.) 8,914 bez., 8,934 Brief, 8,894 Geld; Paris 35,00% bez., 35,99 Brief, 34,91% Geld; Prag 26,36 bez., 26,42 Brief, 26,30 Geld; Schweiz 172,47 bez., 172,90 Brief, 172,04 Geld; Stockholm 239,23 bez., 239,33 Brief, 238,63 Geld; Wien 125,36 bez., 125,67 Brief, 125,05 Geld; Italien 46,67 bez., 46,79 Brief, 46,55 Geld. Im Freiverkehr in Warschau: Deutsche Reichsmark 212,75, Danziger Gulden 173,38 (Mittelfuss).

Konkurrenzlos!

Wenig Unkosten!

Daher so billig!

Damen-, Herren- u. Kinder-Schuhe Arbeitsschuhe und Stiefel

in gewaltiger Auswahl, zu den billigsten Preisen

Reichhaltiges Lager Zwanglose Besichtigung erbeten

Pomorski Skład Obuwia

Stanislaw Dals - Dirschau

neben Fa. Orcholski

Dworzowa 38

Dworzowa 38

Die Flüsse sind vergiftet

Gebrauch des Wassers unmbglich — Säurebehälter waren unbrauchbar

In den polnischen Stickstoffwerken Nitra in Mierlarow wurden einige Säurebehälter unbrauchbar, so daß 16 000 Liter der giftigen Säure sich in den Fluß Cwarnd, einen Nebenfluß der Pilica, ergossen, die wiederum in die Weichsel mündet. Die Behörden haben sofort alle Vorsichtsmaßnahmen ergriffen und die Bevölkerung der an den drei Flüssen gelegenen Ortschaften vor dem Gebrauch des Flußwassers in den nächsten Tagen gewarnt. Gleichzeitig wurden auch die vergifteten Flüsse beschlagnahmt. Die giftige Welle erreichte gestern um die Mittagszeit Warschau. Die Hauptstädtischen Wasserleitungen für einige Tage gesperrt, so daß die Wasserversorgung Warschaws aus den Vorratsbehältern gedeckt werden muß.

Die polnische Zuckerproduktion wird immer größer

Die diesjährige Zuckerkampagne wird in Polen von 70 Fabriken bestritten, von denen 24 auf das ehemals preussische und 46 auf das ehemals russische und österreichische Zellgebiet entfallen. Der Beginn der Zuckerrücklauf hat sich diesmal wegen verspäteter Nübenreife verzögert. Von der zu verarbeitenden Nübenmenge von etwa 5 Millionen Tonnen sind ca. 3,2 Mill. Tonnen in den beiden ersten Monaten der Kampagne verarbeitet worden (davon 1,7 Mill. Tonnen in den westpolnischen Fabriken). Produziert wurden im Oktober und November zusammen 491 119 Tonnen Zucker, davon 310 001 Tonnen allein im November. Im Vergleich zum Vorjahre haben sowohl der Inlandskonsum als der Export nachgelassen. Die Ausfuhr betrug 124 000 Tonnen gegenüber 127 705 Tonnen im Oktober und November 1928, der einheimische Konsum 53 992 Tonnen (60 072 Tonnen). Die gesamte Zuckerproduktion Polens wird für 1928/29, auf Weichsucker umgerechnet, mit 804 000 Tonnen, internationalen Schätzungen zufolge sogar mit 849 000 Tonnen angenommen, womit Polen an die dritte Stelle unter den Zuckerproduzenten Europas (nach Deutschland und der Tschechoslowakei und vor Italien) rücken würde. Vergleichsweise sei erwähnt, daß der amtlichen Statistik zufolge in der Kampagne 1928/29 670 005 Tonnen produziert wurden, 1927/28 508 210 Tonnen, 1926/27 517 274 Tonnen, 1925/26 521 188 Tonnen, 1924/25 440 958 Tonnen.

Aus Graudenz

Die Handels- und Gewerbekammer in Graudenz gibt öffentlich bekannt, daß am 3. Januar im Büro der Kammer die Verleihung neuer Hafenjachtverträge stattgefunden hat, und zwar: Dittus Lecow in Danzig als Disponent für den Obingener Hafen, Ing. Tabasz, Dobrowolki und Ing. Wladislaw Morquic als Obingen als Sachverständige für Schiffshavarien für den Obingener Hafen. Mit dem 1. Januar ist die Dauer der Tätigkeit folgender Hafenjachtverträge abgelaufen: Ing. Wernerszewski als Sachverständiger für Schiffshavarien für den Obingener Hafen, Henryk Chaginski in Bromberg als Maß- und Gewichtssachverständiger im Obingener Hafen und Wladyslaw Brehk in Obingen als Warenhavarien-Kommissar und Disponent für den Obingener Hafen.

Veränderungen bei der Polizei. Der Leiter des 1. Kommissariats, Kommissar Klamut, der gleichzeitig das Oberhaupt der gesamten Polizei in Graudenz war, wurde für dauernd nach Wilna versetzt und verläßt in diesen Tagen Graudenz. Auf den Posten des Kommissars Klamut ist der Aspirant Cwiniak aus dem Lemberger Bezirk versetzt worden.

Geschäftsjubiläum. Das Konfektgeschäft Tiedemann, Inhaber Eugen Busch, in der ul. Józ. Wilsieckiego Nr. 17, kam am heutigen Tage auf ein 50jähriges Bestehen zurückzuführen. Die Witwe Tiedemann gründete die Firma im Jahre 1880. Später übertrug Frau Tiedemann die Firma ihrem Schwiegersohn, Eugen Busch, dem es gelang, das Geschäft nicht nur zu erweitern, sondern auch durch die schweren Jahre wirtschaftlicher Krisen ungeschädigt zu lassen.

1000 Złoty Belohnung. Die Erben von Gustav Müller aus Dragasz haben eine Belohnung in Höhe von 1000 Złoty ausgesetzt, die an denjenigen ausbezahlt wird, der die Täter des Raubüberfalles, dem Müller zum Opfer fiel, nachweist oder zu deren Festnahme beiträgt. Die Täter sind also noch nicht gefast worden.

Aus Thorn

Schon wieder ein Unfall beim Brückenbau. Am vergangenen Sonnabend stürzte der beim Bau der neuen Weichselbrücke beschäftigte Arbeiter Walenty Winiacki aus Leszno, wohnhaft in den Arbeiterbaracken, aus Unachtsamkeit von einem Gerüst und zog sich hierbei innerliche Verletzungen sowie eine Fußverletzung zu. Der Rettungswagen der Feuerwehr sorgte für seine Überführung in das städtische Krankenhaus.

Bäckerei

nebst 8 Morg. Gartenland, im gr. Kirchdorf Pommerellens geleg. 43 Jah. in einer Hand, Familienverhältnisse weg. sofort zu verk. Preis 25 000 Złoty, Anzahlung 20 000 Złoty

Straszkievicz

Plazowo, Kreis Tuchola, Pommerellen.

Tödlicher Sturz vom Wagen

Das Pferd scheute vor einem Auto

Am Sonnabendmittag befand sich das Fuhrwerk der Weichselbrücke Gricklat aus Palinukhnen, vom Fährer Wochenmarkt zumand, auf dem Heimweg. Auf dem Wagen befanden sich außerdem noch die 5-jährige Tochter Frau Dugus aus Palinukhnen und der Schwiegersohn der Frau Gricklat, Hermann Gmamb, der das Fuhrwerk lenkte. Unmittelbar bei Pankuhnen, wo der Weg nach Palinukhnen abbiegt, kam dem Fuhrwerk ein Auto entgegen. Das Pferd scheute und der Lenker des Wagens konnte es nicht halten, so daß der Wagen gegen einen Stein fuhr und sämtliche Fußstufen herausgeschleudert wurden. Dabei brach sich Frau Dugus das Genick und war auf der Stelle tot. Die übrigen Insassen kamen mit leichteren Verletzungen davon. Frau Dugus hinterläßt ihren Mann und sechs Kinder. Das Auto erntete sich schnell, ohne daß der Führer festgesetzt werden konnte.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen

in der Zeit vom 3.-9. Januar 1930

Eingekommen: 105 Fahrzeuge, und zwar 95 Dampfer und 10 Motor-Schiffe und Segler mit zusammen 80 830 Netto-Reg.-To. gegen 113 Fahrzeuge mit 76 800 Netto-Reg.-To. in der Vorwoche.

Ladung: 22 Stückgüter, davon hatten 4 gleichzeitig Passagiere, je 2 hatten Erz, Abfälle, Deringe, Altschrott und Automobile, je 1 Fahrzeug hatte Eisen, lebende Fische und Holz zur Weiterbefahrung. Sehr selten 70 Fahrzeuge ein.

Nationalität: 33 Deutsche, 28 Schweden, 17 Dänen, je 5 Norweger, Letten und Polen, 4 Engländer, je 2 Finnen und Litauer, je 1 Estländer, Holländer, Dösterreichler und Danziger, und zwar Dampfer „Mottlau“.

Ausgegangen: 121 Fahrzeuge, und zwar: 104 Dampfer, 14 Motor-Schiffe und Segler mit 82 194 Netto-Reg.-To., gegen 85 Fahrzeuge mit 82 403 Netto-Reg.-To. in der Vorwoche.

Ladung: 20 Stückgüter; davon hatten als Beiladung 4 Holz, 1 lebende Pferde und 1 Zuder, 3 hatten gleichzeitig Passagiere, 13 Holz, 7 Zuder, 12 Getreide, davon 1 Zuder als Beiladung, 2 Superphosphat, je 1 Zement, Delftchen, Kestladung Deringe und Automobile, 1 Dampfer hatte Passagiere und Post. 51 gingen mit Kohlen aus. 11 verließen leer den Hafen.

Nationalität: 51 Deutsche, 26 Schweden, 17 Dänen, 7 Norweger, 5 Letten, 4 Polen, 3 Finnen, je 2 Litauer und Engländer, je 1 Franzose, Grieche, Holländer und Dösterreichler.

Der eingehende Schiffsverkehr, der infolge der Feiertage

sehr zurückgegangen war,

hat sich nun wieder erholt und ist auf seinem normalen Stand angelangt. Die Einfuhr war allerdings in allen Artikeln sehr gering. Auch Vulladungen, wie Erz und Abfälle, trafen nur in mäßigen Quantitäten ein. So löschte das kleine österröische Motorschiff „Donau“ 685 To. Erzbröckel, die von Pölsingborg kamen. Die Zufuhr von Schrott war weiterhin wie gewöhnlich sehr gering. Außer dem M.-S. „Delfin III“ brachte der Dampfer „Anka“ von Stavanger 1500 To., die im früheren U-Boot-Hafen umgeschlagen wurden. Der Import über Gdingen in diesem Mittel ist leider bedeutend lebhafter. Allerdings sind die Umschlagskosten um 2 1/2 % per Tonne geringer, als in Danzig. In Danzig brachte der deutsche Dampfer „Hörsberg“ 4550/1 und 882 Tonn von Yarmouth hier an. Eine Teilladung Deringe brachte auch der schwedische Dampfer „Svenste“ von Peterhead, der im Hafentanal leichterte. Die Kestladung war für Königsberg bestimmt.

Anschließend war der Verkehr

recht lebhaft.

So ist u. a. eine Zunahme der hier Holz ladenden Schiffe festzustellen, von denen in der Berichtwoche 17 Neufahrer verladen. Ganz besonders hat der Schwedenexport zugenommen, und es ist damit zu rechnen, daß derselbe auch anhält. Voraussetzung dafür ist allerdings weiteres mildes Wetter, wie wir es zur Zeit haben. Die Frachtkosten für D.B.W. von Danzig aus lauten: Nach London 40/- bis 42/6, nach Leith und Grangemouth 37/- bis 39/-, nach Cardiff 48/- bis 50/-, nach Liverpool und Manchester 50/- bis 52/6, nach Antwerpen 32/- bis 34/-.

Auch Getreide und Zuder gingen recht lebhaft weg. Auffallend ist die deutsche Flagge, die auf 51 Fahrzeugen wehte, im ausgehenden Verkehr an weitaus erster Stelle. Sonderbarerweise fehlte die Danziger Flagge vollständig.

Von Gdingen kamen 4 Fahrzeuge, und zwar drei Dampfer und 1 Motor-Segler, sämtlich leer, hier ein; während 5 Fahrzeuge, und zwar 4 Dampfer und 1 Motorsegler nach dort hin ausliefen. 4 davon waren leer. 1 Dampfer, und zwar der Norweger „Thora“, hatte eine Teilladung von zirka 300 To. Getreide und Zuder, die für Riga bestimmt war.

Prüfungsabnahme der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt. Die Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt (Landwirtschaftliche Zentralbank) hat aus Anlaß der Verabschiedung des Reichsbankgesetzes den Zusatz für die von ihr ausgebenen kurzfristigen Personalkredite mit Wirkung vom 1. Januar 1930 ab gleichfalls um 1/2 Prozent herabgesetzt. Der Höchstzinsfuß, den der einzelne Landwirt nunmehr für die aus Mitteln der Rentenbank-Kreditanstalt über die mit ihm in direktem Geschäftsverkehr stehenden Personalkreditanstalten erhaltenen Kredite zu zahlen hat, darf nicht mehr als 8 1/2 Prozent betragen. In diesem Höchstzinsfuß sind alle Provisionen enthalten mit Ausnahme des Wechselstempels, der besonders belastet werden darf.

Berliner Getreidebörsen

Bericht vom 14. Januar

Es wurden notiert: Weizen 246-249, Roggen 160-162, Weizenmehl 182-197, Futter- und Industriegetreide 163-171, Hafer 139-148, loco Mais Berlin 173, Weizenmehl 90,00 bis 97,00, Roggenmehl 22,25-25,75, Weizenkleie 10,50-11,00, Weizenkleie 9,00-9,50 Reichsmark ab markt. Stationen.

Handelsrechtliche Lieferungspreise: Weizen März 267 bis 265 1/2, Mai 278 1/2-277 und Brief, Roggen März 192 bis 180, Mai 199-190 1/2, Hafer März 155 1/2-153 1/4, Mai 164-162.

Ämtliche Danziger Devisenkurse

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	14. Januar		13. Januar	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	—	—	—	—
100 Pfund	57,64	57,78	57,62	57,77
1 amerikan. Dollar	—	—	—	—
Scheck London	25,01 1/4	25,01 1/4	25,01 1/4	25,01 1/4

Im Freiverkehr: Reichsmarknoten 122,70-122,80. Dollarnoten 5,12 1/2-5,13 1/4.

Danziger Produktenbörse vom 13. Januar 1930

Ware	Großhandelspreise waggonfrei Danzig		Großhandelspreise waggonfrei Danzig	
	per 100 Kilo	per 100 Kilo	per 100 Kilo	per 100 Kilo
Weizen, 130 Pfd.	22,50-22,75		Hafer, transito	10,25-11,00 ohne Handel
126 „ bezogen	—		Erbsen, kleine	—
Roggen, Inland	14,50		„ grüne	—
transito	12,30-12,40		„ gr. be	—
Gerste, Inland	15,00-15,75		Victoria	—
transito	13,50-15,50		Roggenkleie	11,00
Futtergerste, Inl.	14,00		Weizenkleie	13,00
transito	12,60-13,50		Blaumohn	—
Hafer, Inland	13,00		Wicken	—
			Ackerbohnen	17,50-18,00

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Dän. D. „Bretland“, 14. 1. ab Kopenhagen, leer, Reinhold. Dt. D. „Ella Dalin“, 15. 1., mittags, ab Stettin, Teilladung Eisen, Voigt.

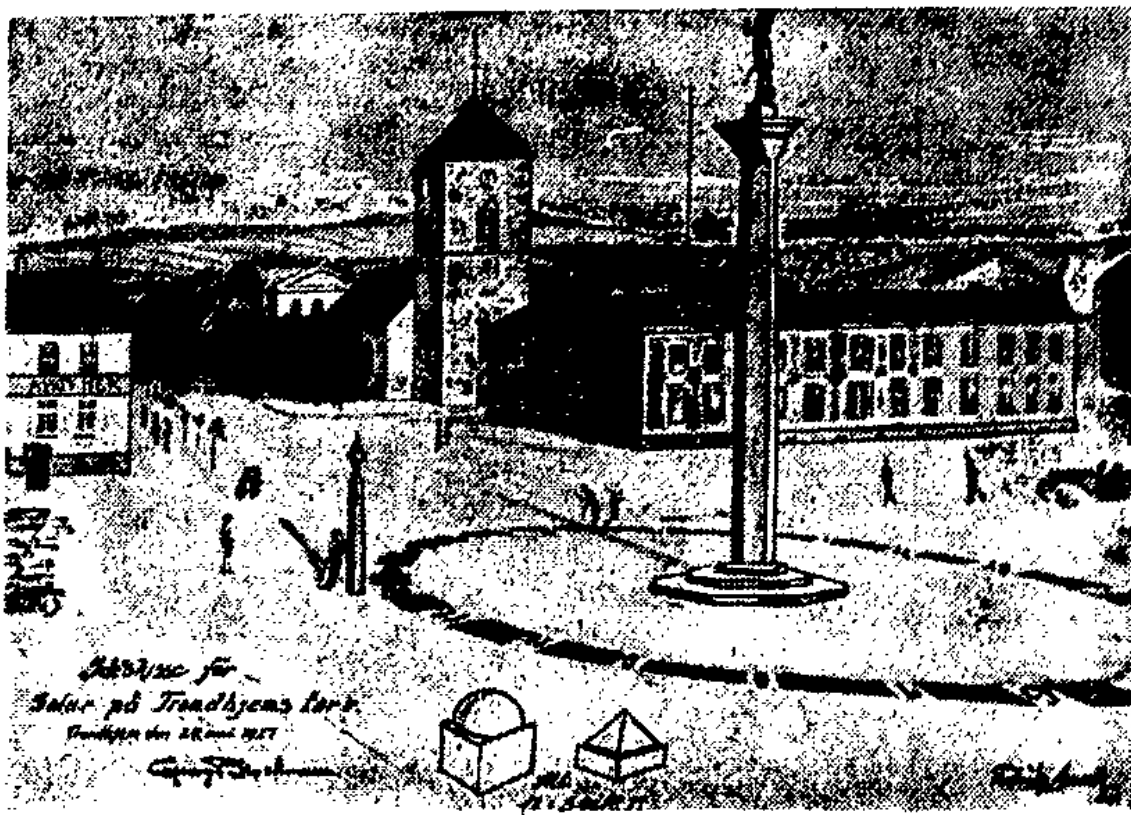
Dt. D. „Erl Varsen“, 15. 1. von Gdingen, fällig, leer, Pam. Dän. D. „F. C. Jacobsen“, 14. 1., abends, ab Kopenhagen, Witter, Reinhold.

Flm. D. „Dunnet“, 15. 1., leer, ab Gdingen, Reinhold.

Dt. D. „Zamland“, 13. 1., 22 Uhr, Holtzenau passiert, Deringe, Behnke & Sieg.

Let. D. „Stranda“, 14. 1., 8 Uhr, Holtzenau passiert, leer, Voigt.

Speicherbau in Gdingen. Im Auftrage der Bank für Zuderindustrie in Vosen ist im Hafen von Gdingen mit dem Bau von Speichern begonnen worden, in denen 80 000 Tonnen Zuder Aufnahme finden könnten. Der Bau eigener Lagerplätze ist auch von dem polnischen Zudermonopol beschlossen worden. Von der Stadtverwaltung Gdingens wird neben dem Bau eines Exportfachhafens auch die Errichtung einer Fischhalle und insbesondere einer Lagerhalle für Deringe geplant. Diese Neubauten will die Stadt mit finanzieller Unterstützung der interessierten Industrie- und Handelskreise durchzuführen.



Sonnenuhr im Jahre 1930

Die Stadt Trondheim in Norwegen, die den aus grauer Vorzeit stammenden Namen Midaros wieder angenommen hat, läßt jetzt auf einem Platz eine Sonnenuhr errichten, die die größte aller Sonnenuhren werden soll. Auf dem Pflaster werden riesige metallene Stiften angebracht und eine hohe Säule in der Mitte soll den schattenwerfenden Uhrzeiger bilden. Der Entwurf zu der größten Sonnenuhr der Welt.

Gewerkschaftliches und Soziales

Das Diktat der F. G. Farbenindustrie

Fünf-Tage-Woche — Aber das volle Arbeitspensum soll geleistet werden

Am Montag begann die angekündigte Betriebsbeschränkung im Wert Höchst der F. G. Farbenindustrie, von der 7000 Arbeiter betroffen werden. Von den einzelnen Betriebsführern wurde den Arbeitern bereits mitgeteilt, daß der Arbeitsvertrag gekündigt sei und daß mit jedem Arbeiter ein Einzelvertrag abgeschlossen werde. Wer den Arbeitsvertrag unterzeichnet, verpflichtet sich zur Fünf-Tage-Woche. Die Arbeiter, die den Vertrag nicht unterzeichnen und am Montag doch zur Arbeit erscheinen, erkennen damit stillschweigend gleichwohl die Fünf-Tage-Schicht an. Wer am Montag nicht zur Arbeit kommt, kann sich als entlassen betrachten.

Die Maßnahme der F. G. Farben erregt unter der Arbeiterschaft nicht nur deshalb Empörung, weil sie, obwohl schuldlos, für Konjunkturschwankungen ein Opfer bringen soll, sondern auch wegen der ganzen Art, wie die Betriebsbeschränkung durchgeführt wird. Die Anordnung hat nämlich nicht, wie es scheinen könnte, eine Arbeitsreduzierung zur Folge, sonst müßte ja das ganze Werk wenigstens einen Wochentag stillliegen und im übrigen bei voller Belegschaft arbeiten. Bei der F. G. Farben wird hingegen täglich ein Sechstel der Belegschaft freigesetzt, während die übrigen fünf Sechstel das volle Tagespensum zu leisten haben. Da der Gang und das Tempo der Produktion durch die Apparaturen vorgeschrieben sind, läuft die Neuverteilung der Arbeitszeit darauf hinaus, daß mit einer kräftig reduzierten, von der Furcht vor Entlassung bedrohten, Belegschaft unter Aufgebot der letzten Kraft die volle Tagesarbeit geleistet wird. Man befürchtet nicht ohne Grund, daß, wenn dies gelingt, weitere Entlassungen erfolgen werden, nachdem man den Verdienst der Arbeiter, gemessen an ihrer Leistung, um 15 Prozent abgebaut hat. Daß dieses Vorgehen der Arbeit die Unfallgefahr in den ohnehin gefährlichen chemischen Werken steigert, liegt auf der Hand.

Königsberg hat 22 000 Erwerbslose

Die Arbeitslosenziffer steigt

Die erste Januarwoche brachte auf dem Königsberger Arbeitsmarkt infolge der zahlreichen Entlassungen zum Jahresanfang gegenüber der Vorwoche eine Steigerung der Erwerbslosenziffer um etwa 1000 Personen. Das Mehr an Arbeitslosen gegenüber dem entsprechenden Stichtag des Vorjahres, der unter dem Einfluß des strengen Frostes einen mehr als doppelten so großen Zugang aufwies, beträgt rund 1100 Personen.

Insgesamt sind gegenwärtig 13 131 Männer und 9 118 Frauen, also 21 549 Personen arbeitslos gemeldet. Von den Arbeitslosen werden 12 264 Personen (und zwar 6307 durch die Arbeitslosenversicherung, 1507 durch die Krisenfürsorge und 4490 nach den Sondervorschriften für die berufstätigen Arbeitslosen) unterstützt.

Lohnerhöhung auf den Dampfern der polnischen Handelsflotte. In diesem Monat ist auf Grund eines Vertrages, der zwischen dem Verband der Schiffsreederei und -makler und dem Verband der Dampfer geschlossen worden ist, ein Lohnantrag mit 5 bis 20 Prozent Erhöhung, entsprechend der Kategorie der auf den Schiffen beschäftigten Arbeiter, in Kraft getreten.

Einleitung der Zarnower Stickstoffwerke. Am 18. Januar werden in Mielcke bei Zarnow in Anwesenheit des Staatspräsidenten die neuen staatlichen Stickstoffwerke eröffnet und in vollen Betrieb gesetzt. Es wird erwartet, daß nach einjähriger Produktion der Inlandsbedarf von den Werken voll gedeckt werden kann und in der Folgezeit auch Exportüberschüsse vorhanden sein werden.

Polnisches Interesse für die Mitauer Zuderfabrik. Im Auftrage einer Gruppe polnischer Zuderindustrieller ist dieser Tage in Lettland ein polnischer Zuderfachmann eingetroffen. Nach kurzem Aufenthalt in Riga hat sich der polnische Vertreter nach Mitau zur Besichtigung der dortigen Zuderfabrik und zum Studium der Zuderwirtschaft in Lettland begeben. Wie verlautet, beabsichtigt die polnische Gruppe, die Mitauer Zuderfabrik zu erwerben oder zu pachten.

Berliner Viehmarkt vom 14. Januar. Ämtliche Notierungen der Direktion für 1 Zentner Lebendgewicht in Mark: Rinde: a) 43-47 (voriger Markt 44-49), b) 31-40 (32-41), c) 25-28 (26-29), d) 20-24 (20-25), Rindfleisch: a) — b) 92-100 (88-95), c) 65-80 (62-65), d) 50-62 (48-60), Schweine: a) (über 300 Pfund) 84 (84-86), b) (240-300 Pfund) 83-85 (85-86), c) (200-240 Pfund) 83-85 (84-86), d) (160 bis 200 Pfund) 81-83 (82-84), e) (120-160 Pfund) 78-80 (78-80), f) (unter 120 Pfund) — (g) (Zanen) 74-75 (74 bis 76).

Danziger Sparkassen-Actien-Verein
Milkannengasse 33/34 Gegründet 1821
Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichsmark, Dollar, Pfund

Vor einem Kampf in der deutschen Maßschneiderei

Die Arbeitgeber kündigen die Vertragsgemeinschaft

In der deutschen Herren- und Damen-Maßschneiderei haben die Arbeitgeber mit der Aufkündigung der Reichstaxi-Vertragsgemeinschaft gezeigt, daß sie sich für das neue Jahr große Dinge vorgenommen haben. Ihre Verschlechterungsanträge verraten, daß sie einen scharfen Kampf wagen wollen. Die Meinungen der beiden Parteien über die Gestaltung der Tarifordnung gehen weit auseinander. Wird unter diesen Umständen eine Erneuerung der Tarifvertragsgemeinschaft möglich sein?

Die freigewerkschaftlichen Arbeitnehmer veröffentlichen jetzt ihre Forderungen zur Neuordnung des Reichstaxi. Sie wollen im wesentlichen Verkürzung der Arbeitszeit und Urlaubsverlängerung. Die wöchentliche Arbeitszeit soll auf 48 Stunden begrenzt werden, und zwar in der Form, daß in den ersten fünf Wochentagen acht Stunden und

am Sonnabend sechs Stunden gearbeitet wird.

Sonnabend nachmittags 2 Uhr soll Schluss sein. Die Forderung auf Verkürzung der Arbeitszeit erscheint im Hinblick auf die große Arbeitslosenziffer in der Herren- und Damenmaßschneiderei als Selbstverständlichkeit. Die Arbeitsmarktlage macht sie zu einer zwingenden Notwendigkeit.

In der Urlaubsfrage fordert der Deutsche Bekleidungsarbeiter-Verband zweierlei: generelle Vermehrung der Urlaubstage bis zu 12 Arbeitstagen nach dreijähriger Beschäftigungsdauer und Ausdehnung der Urlaubsgewährung auch auf die Heimarbeit. Im Urlaub ist die Herren- und Damenmaßschneiderei im Vergleich zu fast allen Branchen der Bekleidungsindustrie noch rückständig. Die Ausdehnung der Urlaubsgewährung auf die Heimarbeit ist eine alte Forderung der freigewerkschaftlichen Schneider. Auf dem Stettiner Verbandstag ist die Forderung von neuem erhoben worden. Die Heimarbeit der Herrenmaßschneiderei sind keine Gelegenheitsarbeiter, sondern Dauerarbeitskräfte. Warum sollen sie im Urlaub schlechter gestellt sein als die Werkstattschneider?

Die Gewerkschaften Polens

Ueber den Umfang der polnischen Gewerkschaftsbewegung erhalten die Presseberichte des IGB folgenden direkten Bericht:

Die Gesamtmitgliedszahl der polnischen Gewerkschaftsbewegung am 31. Dezember 1928 kann auf 512 317 geschätzt werden (gegen 577 581 am 31. Dezember 1927). Es gibt in Polen freie, konfessionelle und hybridkonfessionelle Organisationen sowie eine Anzahl Gewerkschaften, die keiner Richtung zugezählt werden können.

Die freigewerkschaftliche Richtung umfaßte Ende 1928 276 317 Mitglieder, davon 272 317 Mitglieder der dem IGB angehörenden Gewerkschaftszentrale angehören. Die konfessionellen Organisationen zählten 36 000, die hybridkonfessionellen Gewerkschaften 120 000 und die übrigen Organisationen 80 000 Mitglieder.

Finanznot auch in Breslau

Die Stadt Breslau findet sich in einer überaus ersten Finanzkrise, so daß die städtische Verwaltung im Begriff steht, die städtischen Wertpapiere zu erhöhen. Der elektrische Strom soll pro Kilowattstunde auf 55 Pfennig und der Preis für die Benutzung der Straßenbahn um 25 v. H. erhöht werden. Außerdem sind inzwischen bis auf den Oberbürgermeister die Gehälter der Breslauer Magistratsmitglieder um 10 Prozent herabgesetzt worden.

Er sang sie ins Zuchthaus

Ein Opfer der Meineidsucht - Wegen drei Gulden zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt

„Unter allen Verbrechen ist der Meineid das einzige, das nur im Gerichtssaal vollbracht werden kann.“
E. S. W.

Die Meineidsucht grafiert wieder. Kein Mensch ist dagegen immun und wer von ihr ergriffen wird, steht daran, wenn nicht körperlich, so doch moralisch. Den Unfug des „Meineids“ charakterisiert nichts Schärfer als der Fall, der gestern das Danziger Schwurgericht beschäftigte. Eine Witwe war angeklagt, dieses nach dem Strafgesetzbuch so „schwere Verbrechen“ begangen zu haben, das mit „Zuchthaus bis zu zehn Jahren bestraft“ werden kann.

Was für eine furchtbare Schuld hat nun die Witwe auf sich geladen? Sie hatte einen Mieter, der eines schönen Tages leicht angetrunken nach Hause kam und dabei ein Liebeslied sang. Eine Nachbarin lief zur Schupo. Dem Mieter wurde

das Singen vollständig untersagt.

Ein paar Tage später hatte er einen Strafbefehl über drei Gulden wegen großen Unfugs. Der Mieter erhob Einspruch, seine Wirtin benannte er als Zeugin dafür, daß seine Lieber kein Ohr verlegen konnten, daß sie, wie die Nachbarin behauptet hatte, keineswegs „unzüchtig“ gewesen seien. Die Wirtin hob ihre Finger zum Schwur, sagte, daß sie zu der fraglichen Zeit nicht zu Hause gewesen sei, als sie aber später erschien, seien ihres Mieters Lieber durchaus einwandfrei gewesen. Andere Zeugen traten an, die ihrerseits bekundeten, daß die Wirtin doch zu Hause gewesen sei, daß ihre Aussage also falsch wäre.

Ist die Angelegenheit bis hierher grotesk, so fängt sie nun an, nicht mehr spasshaft zu sein. Die Staatsanwaltschaft sah einen Meineid als gegeben an, erhob Anklage und so stand die Witwe vor dem Schwurgericht. Eine umfangreiche Beweisaufnahme wurde vorgenommen, dann erhob sich der Staatsanwalt und beantragte 1 1/2 Jahr Zuchthaus, 3 Jahre Ehrverlust, dauernde Unfähigkeit der Eidesleistung und anßerdem sofortige Verhaftung.

Das Gericht hörte sich noch den Verteidiger an, zog sich zur Beratung zurück und verkündete dann folgendes ungehörtliches „Urteil“:

Die Angeklagte wird zu einem Jahr Zuchthaus, zwei Jahren Ehrverlust und dauernder Aberkennung der Eidesfähigkeit verurteilt. Die Angeklagte ist wegen Minderjährigkeit sofort in Haft zu nehmen.

Die Ursache war ein Lied, das noch nicht einmal die Angeklagte gesungen hat, das ganze Objekt beträgt sage und schreibe drei Gulden, die „Strafe“ aber wurde auf ein Jahr Zuchthaus bemessen. Man sollte meinen, daß auch das Gericht sich über die Geringsfügigkeit der ganzen Angelegenheit im klaren war. Und tatsächlich: Das Gericht zog das sehr wohl in Betracht. Aber nicht, um damit den Fall als eine lächerliche Pappalle zu behandeln, sondern das Geringsfügige als besonders erschwerend für die Beurteilung des Ganzen darzustellen. Der Vorsitzende des Schwurgerichts, Dr. B. u. m. e., hob ausdrücklich hervor, daß die „Straftat um so verwerflicher“ sei, als die Angeklagte in leichtsinniger Weise wegen einer Summe von drei Gulden einen Fallscheid geleistet hätte. Vernunft wird Mistun.

Man hat der Witwe, neben der geradezu habneblühenen Zuchthausstrafe, die Zeugenfähigkeit für ewig abgesprochen. Sollte wohl in moralischer Beziehung die schwerste Strafe sein. Hätte man das vorher getan, so hätte die Frau, die nur ihr ganzes Leben als Zuchthauskammerin gebrandmarkt ist, diesen skandalösen Prozeß nicht zu übersehen gehabt. Wäre die Witwe vorher darüber orientiert gewesen, welche Vernunftigkeit in dem Strafgesetzbuch blüht und mit welcher Ernstigkeit heute noch mittelalterliche Paragrafen angewendet werden, so hätte sie sich sicherlich nicht zu dem Risiko eines Eides verleiten lassen.

Jeder Eid — das heist bereits der alte Strafrechtslehrer Professor von Ullst nachgewiesen — ist von der objektiven Wahrheit mehr oder minder weit entfernt.

Kein Eid kann vollkommen richtig sein. Erst wenn jeder Mensch eine Tonfilm-Aufnahmegerät bei sich tragen wird, wird er einen Sachverhalt vor Gericht genau darstellen können.

Die Witwe hat nichts verbrochen. Sie hat lediglich ihre Hand auf Geheiß des Richters hochgehoben und hat ihm dann etwas erzählt. Hätte sie gesagt, daß diese Aussage nach dieser gmnastischen Leistung ihr ein paar Monate später ein Jahr Zuchthaus, den „Ehrverlust“ auf zwei Jahre und die übrigen Dinge einbringen würde, so hätte sie dem Richter vermutlich geantwortet: „Ich pfeife auf Ihren Eid, Herr Richter.“ Das schlimmste, was sie dann zu erwarten gehabt hätte, wäre eine Strafe wegen Ungehörs vor Gericht und ein Zeugnisabzugsverfahren gewesen.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß dieses Urteil das gesunde Mißtrauen der Bevölkerung gegen die heutige Justiz weiter färbt. Das Urteil, das ganze Verfahren, wäre nicht einmal nötig gewesen. Die Staatsanwaltschaft hätte sehr wohl die Möglichkeit gehabt, wegen der Geringsfügigkeit der Angelegenheit die ganze Sache niederzuschlagen. Sie hat statt dessen die gesamte Bevölkerung auf das Unglaubliche provoziert und die Staatskasse erheblich belastet. Schade, daß es unmöglich ist, den Staatsanwalt zu belangen, der auf diese Weise die Finanzen des Staates geschädigt hat. Man würde

dann vermutlich etwas vorsichtiger sein

und auch die andern, in der Urfahe nicht minder grotesken, in der Auswirkung aber viel weniger belangvollen Meineidsverfahren wären dann unterblieben. Die Unsinntigkeit d. B. auch der Prozeß am ersten Tage dieser Schwurgerichtsperiode wegen einer Portion Speiseeis gegen einen Schupo-oberwachtmann. Immerhin brachte das Gericht — unsere Leser sind über die Verhandlung orientiert — die Einsicht auf, den Wachmeister freizusprechen. Aber weshalb überhaupt das Verfahren? Bei einer größeren Einsicht der Anklagebehörde hätte der Justizapparat nicht in Bewegung gesetzt werden brauchen.

Was für den Schupomann recht war, ist für die Witwe nicht billig gewesen. Sie muß ins Zuchthaus. Dabei ist das Motiv ihrer „Tat“ sicherlich kein anderes, kein „Krauswürdiges“ als bei dem Wachmeister. Nicht sie trägt die Schuld an ihrer Strafe, sondern die Justiz. Wann wird endlich diesen unwürdigen, zum Himmel schreienden Zuständen ein Ende gemacht werden?

Neuaufführung im Stadttheater. Sonnabend gelangt im Stadttheater zum ersten Male: „César und Cleopatra“, Historie von Bernard Shaw zur Aufführung. In den Hauptrollen sind beschäftigt: Charlotte Berlow (Cleopatra), Dora

Ottensburg, Margot Beln, Ferdinand Meuert (Cäsar), Heinz Frede, Carl Meuer, Egon Buddi, Carl Prükel Gustav Nord, Alfred Kruchen. Regie: Hanns Donadi. Diese Aufführung ist die 5. Vorstellung der Theatergemeinde, zugleich öffentliche Aufführung. Sonntag: „Weißend im Paradies“, Schwankneubelt. Mittwoch, Sonnabend und Sonntag 8 Uhr: „Girlesanz, der Puppen doktor“, Weihnachtsmärchen.

Eisfische nicht zurechnungsfähig?

Er wird auf seinen Geisteszustand untersucht

Bei dem Vorkalstermin, der am Sonnabend an der Alatau-Kassand, nahm auch der Nervenarzt Dr. Kaufmann teil, der dabei den Täter beobachtete. Der Arzt hatte den Eindruck, daß Eisfische nicht ganz normal ist. Um darüber Klarheit zu gewinnen, hält Dr. Kaufmann es für zweckmäßig, daß der Angeklagte einige Wochen beobachtet wird. Es ist deshalb angeschlossen, daß die kranke Tat an der Alatau schon in der laufenden Schwurgerichtsperiode abgeurteilt wird. Wahrscheinlich wird sich die nächste Schwurgerichtsperiode beschäftigen, die am 31. März ihren Anfang nimmt.

Die vielumworbene Margarete

Die Liebhaber wurden gegeneinander ausgespielt — Schüsse aus Eifersucht

Der Arbeiter Gustav Radkowski aus der Gr. Dalmühlengasse, schloß am Abend des 20. August vorigen Jahres seiner Braut Margarete Eissendiet mit einer Pistole bei einem Streit aus Eifersucht in den Kopf. Die Verletzung war so schwer, daß das rechte Auge zerstört ist und die E. auch sonst noch schwer leidet. Die Sache wurde gestern vor dem erweiterten Schöffengericht verhandelt und ergab folgendes Bild: Die Eissendiet, die Braut des Angeklagten, hat schon einmal dadurch eine traurige Verühmtheit erlangt, daß sie von einem anderen Liebhaber, den sie sich erkorren hatte, als R. im Gefängnis saß, so furchtbar zerstoßen wurde, daß man damals an ihrem Auskommen zweifelte. Der Schuß des R. zerstörte das rechte Auge vollkommen. Außerdem

verlor sie die Sprache

und vermag sich auch jetzt nur noch in rauhen, brüchigen Tönen schwer verständlich zu machen. Nach Befundung des als Sachverständigen vernommenen Professors D. W. a. l. e. n. b. e. r. g. sind wichtige Nerven des Nervensystems im Gehirn verletzt. Da die E. noch nicht alt ist, so ist zu erwarten, daß sie die Sprache wiedererlangen wird. Das Auge ist dahln.

Der Angeklagte ist schon mehrfach wegen Gewalttätigkeiten vorbestraft, die er aber meistens im Anfall von Eifersucht, der E. wegen, begangen hat. Mit der E. hat er sich im Jahre 1928 regelrecht verlobt. Sie hat die eigentümliche Eigenschaft, wie Richter und Staatsanwalt übereinstimmend feststellen, nicht allein mehrere Liebhaber zu besitzen, sondern scheint ein besonderes Verlangen daran zu empfinden, diese

gegeneinander auszuspielen.

So geschah es auch im vergangenen Jahre, nachdem sie von ihren früheren Verletzungen wiederhergestellt war, mit einem Seemann R. und ihrem Bräutigam, der zugeben mußte, daß er aus Eifersucht oft drohende Worte gegen die E. gebraucht hatte.

Weil er zur Konkurrenz ging

Seltene Geschäftsmethoden

Ein Angestellter der „Danziger Karosseriefabrik A. G.“, der als äußerst tüchtig und unsichtig galt, wurde von seinem früheren Vorgesetzten, dem Direktor Sellgo, vor das Gericht auf Grund folgender Vorgänge geschleppt: Es war bei der Danziger Karosseriefabrik in Zoppot gang und gäbe, daß die Angestellten in leitenden Stellungen Gelder kassierten und — mit dem Gehalt verrechneten, — denn die Finanzen dieses Unternehmens waren nicht derart, daß am ersten des Monats genügend Geld da war, um alle Ansprüche an Lohn und Gehältern zu befriedigen. Ja, die Direktoren waren höchst ungnädig, wenn jemand am ersten des Monats mit der Gehaltsforderung des Gehalts kam. Deshalb kassierten die Angestellten selbst Jahr für Jahr. Als Herr Sellgo dahinter kam, daß ein Angestellter 150 Gulden kassiert und nicht sofort abgeführt hatte. Da hieß es Unterschlagung. Der Leiter des Unternehmens erklärte sich bereit, keine Strafanzeige zu machen, wenn der Angestellte seinen Posten aufgabe und Danzig verlasse. Der Angestellte, der sich einschüchtern ließ, ging darauf ein. Aber da er außerhalb keine passende Beschäftigung fand und von Lust allein nicht leben konnte, so trat er bei der Danziger Werft ein, dem Konkurrenzunternehmen auch auf dem Gebiet des Wagenbaus, und hatte infolge seiner Tüchtigkeit bald eine leitende Stellung inne. Da zeigte Direktor Sellgo den tüchtigen Arbeiter wegen Unterschlagung an. Auf Verreiben des Sellgo wurde der Angestellte mehrmals inhaftiert, bis die Gerichtsverhandlung stattfand, die mit einem Freispruch des Angeklagten endete.

Tante Malchen. Frau Johanna Manuth, allen Besuchern des 3. Rangens im Stadttheater als Tante Malchen gut bekannt, feiert morgen ein Jubiläum. Sie kann morgen auf eine 25jährige Tätigkeit als Garderobenfrau am Stadttheater zurückblicken.

30jähriges Arbeitsjubiläum. Karl Pirichnelow, wohnhaft St. Albrecht, Prauser Gang 21, feiert heute sein 30jähriges Dienstjubiläum als Arbeiter der Stadt Danzig. Gleichzeitig ist der Jubilar zehn Jahre Leiter der „Danziger Volksstimme“.

Lobesfälle im Standesamtsbezirk Danzig-Langfuhr. Sohn des Rangierarbeiters Otto Wrenndt 1 Std. — Schölerin Hedwig Krause 7 J. 4 M. — Ehefrau Anna Kapinski, geb. Krowoski, 70 J. 4 M. — Drägerbesitzer Viktor Fichtner 67 J. 1 M. — Tochter des Dekorationsmalers Erich Mielke, 8 W. — Oberbahnmeister i. R. Franz Beyer, 42 J. 10 M. — Postsekretär i. R. Albert Dieck, fast 86 J. — Architekt Emil Heyn 58 J. 2 M. — Witwe Auguste Van, geb. Schmidt, 81 J. 4 M.

Hundschau auf dem Wochenmarkt

Die Fleischpreise sind gesunken

Die Mandel Eier preist wieder 2,60, 2,80—3,00 Gulden. Für ein Pfund Butter werden 1,00, 1,80—2,00 Gulden verlangt. Mäher kosten das Stück 2—5 Gulden. Ein Zäuhchen soll 1,00—1,10 Gulden bringen. Ein kleiner Kase 8 Gulden, Puten das Pfund 1,10—1,20 Gulden. Einige Fettgänse sind noch zu haben. Enten kosten pro Pfund 1,20 bis 1,30 Gulden.

Die Gemüsepreise sind unverändert. Weißkohl kostet 8 Pfennig das Pfund, Rotkohl zwei Pfund 25 Pfennig, Wirsingkohl 15 Pfennig, Sauerkohl 15 Pfennig, Blumenkohl pro Kopf 1,00—1,30 Gulden, Rosenkohl das Pfund 50 Pfennig Schwarzwurzeln 60 Pfennig, zehn Pfund Kartoffeln 45 Pfennig, Mohrrüben zwei Pfund 25 Pfennig, drei Apfelsinen sollen 1 Gulden bringen, Weinklinge 50—60 Pfennig, Rostkop 60—70 Pfennig das Pfund, Goldparmanen ebenfalls 50—60 Pfennig das Pfund. Weniger gute Sorten kosten drei Pfund 1 Gulden.

Die Fleischpreise sind etwas gesunken. Schweinefleisch, Schulter und Bauchfleisch, kostet pro Pfund 1,10 Gulden, Schinken 1,20 Gulden, Karbonade 1,20—1,30 Gulden.

Der Blumenmarkt bietet dauerhafte Sträuße aus Tannen und künstlichen Blumen an. Am Stand der Gärtner blühen Spazintzen, Tulpen und Alpenveilchen in ihren lebhaften Farben. Ein Töpfchen mit Tulpen oder Spazintzen kostet 90 Pfennig bis 1,50 Gulden.

Der Fischmarkt ist doch beschied. Aepfe reist sich an Aepfe, angefüllt mit grünen Herlingen, drei Pfund kosten 1 Gulden, Brecklinge sollen pro Pfund 30 Pfennig bringen, Pommesel 60 Pfennig, Kludern 50—60 Pfennig, Barie 1 Gulden das Pfund, Mäherbrecklinge 40—50 Pfennig. Traute.

Am 20. August trafen sich der Angeklagte und die E. Radkowsky er ein paar Schnäpse getrunken, gingen sie nach seiner Wohnung, in welcher nur sein jüngster Bruder zugegen war. Als zwischen dem Angeklagten und der E. wieder ein heftiger Streit wegen ihrer Beziehungen zu R. ausbrach, machte der Bruder das nicht mit anhören und ging in die Küche. Mithin hörte er im Zimmer einen Schuß und fand die E. besinnungslos am Boden liegen.

Erst nach vier Tagen kam sie im Lazarett wieder zu sich. Der Täter war entlaufen, stellte sich aber am nächsten Tage selbst der Polizei. Er gab an, daß er seine Braut nur hätte einschüchtern und gar nicht verletzen wollen. Als er die Waffe hochhob, wäre die E. ihm in den Arm gefallen, worauf der Schuß losgegangen sei und sie so unglücklich getroffen habe.

Der Staatsanwalt hob bei Begründung des Straftrages hervor, daß es sich hier, dem Gange der Verhandlung nach, mehr um einen

Mit der Leidenschaft,

als um Mord, gehandelt hat, wozu die E. nicht in geringem Maße die Veranlassung gegeben hat. Da jedoch eine schwere und dauernde Schädigung ihrer Gesundheit eingetreten ist, so müsse die Strafe hoch bemessen werden. Von einer Zuchthausstrafe absehend, beantragte er eine Gesamtstrafe von fünf Jahren Gefängnis.

Der Gerichtshof erblickte in der Tat nicht einen Versuch die E. zu töten. Zweifellos aber habe er die Absicht gehabt, der E., die ihn schon lange an der Nase herumführte, einen ordentlichen Denkzettel zu geben, der so unglückliche Folgen gehabt hat. Zwei kleinere zur Anklage stehende Fälle, wobei die E. ebenfalls von dem Angeklagten gemißhandelt sein sollte, seien nicht genügend aufgeklärt und kämen für die Beurteilung der Straftat nicht in Betracht. Der Gerichtshof habe daher 2 1/2 Jahre Gefängnis als angemessene Sühne der schweren Verletzung der E. angesehen. Der Angeklagte erklärte die Strafe anzunehmen. Der Staatsanwalt konnte sich noch nicht schließig werden.

Die Revision ist verworfen

Der auffsehenerregende Meineidsprozeß gegen den Danziger praktischen Arzt Dr. B. erobete bekanntlich mit dessen Verurteilung zu einem Jahr und sechs Monaten Zuchthaus. Die Strafe wurde auf Grund des § 157 des Strafgesetzbuchs in eine Gefängnisstrafe von neun Monaten umgewandelt. Die von dem Verurteilten gegen das Urteil eingelegte Revision wurde gestern vor dem Obergericht verhandelt und von dem Strafsenat zurückgewiesen.

Stadtkino. Am kommenden Sonntag läuft in St. Petri um 4 Uhr (nicht wie sonst 3 Uhr) in besonderer Kinder-vorstellung der große Märchenfilm „Schneewittchen und die sieben Zwerge“. Die Abendvorstellungen bringen den Harry-Blethe-Film „Der moderne Casanova“. Siehe Inserat.

Standesamt vom 14. Januar 1930

Todesfälle. Tochter des Schlossermeisters Anton Schumann, 9 Mon. — Dreher Richard Rittens, 25 J. — Ehefrau Martha Freiwald geb. Wadin, fast 42 J. — Tochter des Drehers Konstantin Hinz, 4 J. — Sozialrentner Michael Zelinski, 86 J.

Wasserstandsrichten der Stromweichsel

vom 15. Januar 1930

Krafau	am 13. 1. — 2,64	am 14. 1. — 2,82
Jawischost	am 13. 1. + 1,16	am 14. 1. + 1,40
Warichau	am 13. 1. + 1,18	am 14. 1. + 1,15
Wlocl	am 14. 1. + 0,75	am 15. 1. + 0,70

	gestern	heute	gestern	heute
Thorn	+0,86	+0,70	Drichau	+0,11 +0,10
Fordan	+3,54	+3,51	Einlage	+2,22 +2,12
Gulm	+1,16	+1,15	Schiemenhorst	+2,40 +2,35
Graubenz	+1,05	+1,00	Schönau	+6,72 +6,72
Kurzbrad	+1,13	+1,09	Galgenberg	+4,60 +4,62
Montauerische	+0,48	+0,43	Neuhortherbach	+2,80 +2,06
Biedel	+0,37	+0,34		

Vorläufige letzter Eisbericht der Stromweichsel vom 15. Januar 1930

Von Wlocl bis zur Mündung ist der Strom eisfrei bzw. gerührt Eisstreifen einzelner Ecken, mit Ausnahme von Eisstand bei Fordan (von Kilometer 772,8 bis Kilometer 774,7) und bei Stouca (von Kilometer 776,0 bis Kilometer 777,0).

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Interat Anton Hoopen, beide in Danzig. Druck und Verlag: Reichsdruckerei und Verlagsanstalt m. b. H. Panitz, am Stadtbau.

